

Danziger Volksstimme

Einzelpreis 15 P oder 30 Gros

Organ für die werktätige Bevölkerung der Freien Stadt Danzig

Nr. 221

Donnerstag, den 20. September 1928

10. Jahrgang

Bezugspreis monatlich 2.00 G, wöchentlich 0.75 G, in Deutschland 2.50 Goldmark, durch die Post 3.00 G monatlich, für Sommerzeiten 5.00 G. Anzeigen: Die 10. gelbe Seite 0.40 G, die 11. bis 14. Seite 0.30 G, in Deutschland 0.40 und 1.00 Goldmark. Abonnements- und Inseratenverträge in Polen nach dem Danziger Tageskurs.

Verlagsstelle: Danzig, Am Eydenbau Nr. 6
Postfachkonto: Danzig 2945
Fernsprech-Anschluß bis 6 Uhr abends unter
Sammelnummer 21551. Von 6 Uhr abends:
Schriftleitung 242 06. Anzeigen-Annahme,
Expedition und Druckerei 242 97.

Die Abrüstung wird wieder vertagt.

Ein deutscher Antrag auf Einberufung einer Abrüstungskonferenz wird abgelehnt.

Der Mittwoch brachte in der Abrüstungskommission des Völkerbundes einen neuen Vorstoß Deutschlands für die sofortige Abrüstung. Gegenüber der unzureichenden Resolution Frankreichs legte Deutschland der Kommission eine neue Resolution vor, in der auf die Sicherheit, die der Völkerbund, die Locarno-Verträge und der Kellogg-Pakt der Welt gäben, hingewiesen wird. In der Entschließung heißt es u. a., daß die technische Seite der Herabsetzung der Rüstungen gründlich durch die Vorbereitende Abrüstungskommission untersucht worden sei und es sich nunmehr nur noch um

den Ausgleich politischer Gegensätze handle. Diese politischen Differenzen könnten, soweit das nicht in direkten Verhandlungen geschieht, nur auf einer Abrüstungskonferenz behandelt werden. Der Völkerbundrat soll darum beauftragt werden, das Datum der Abrüstungskonferenz, die im Laufe des Jahres 1929 stattfinden habe, festzusetzen.

Gegen diese Resolution wandten sich mit Ausnahme Norwegens alle Staaten. Boncour behauptete, daß nur der Locarno-Vertrag reale Sicherheiten gäbe und die Vereinfachung der politischen Schwierigkeiten in der Vorbereitenden Kommission und nicht auf einer Abrüstungskonferenz erfolgen müsse. Wie er lehnte Benesch, Schweden, die Schweiz, Italien, Polen und Spanien die Festlegung der Abrüstungskonferenz ab. Es gab erbauliche Begründungen für diese Ablehnung. Japan meinte, es müsse auf einer solchen Konferenz mit mindestens 100 Delegierten erscheinen und könne das Reisegeld nicht tragen, wenn nicht von vornherein ein politischer Erfolg sicher sei. Als einziger unterstützte Japan den Vorschlag des Vorsitzenden der Abrüstungskommission, die Seemächte in Paris privatim zu versammeln. Polen begrüßte den Passus in der Boncour'schen Resolution, daß

einige Staaten sich noch nicht für genügend gesichert hielten, und erklärte zum soundsovjeten Male, daß dies bei Polen der Fall sei und infolgedessen Polen nicht sehe, wie eine Abrüstungskonferenz schon jetzt zu einem Ergebnis kommen könne. Der Italiener wandte sich dagegen, daß man immer neue Staaten in die Abrüstungskommission hineinnehmen wolle, und erklärte, daß man gar nicht wisse, ob nicht die Abrüstungskommission noch fünf Jahre lang Vorarbeiten betreiben müsse!

Bernstorff verteidigte zwar den deutschen Standpunkt sehr wacker, erreichte aber nicht mehr als die Einsetzung eines Redaktionskomitees, in dem sich Bernstorff, Boncour, Lord Cushendon, Benesch und andere über eine neue gemeinsame Resolution einigen sollen.

Ausstreten der französischen Presse.

Der Antrag Bernstorffs wird in der Pariser Presse für eine demagogische Wucherschrift Deutschlands erklärt, die seiner ernsten Beachtung wert sei. Dabei behauptet die Pariser Presse eine Anzahl von Argumenten, die in der Tat nichts anderes sind, als dümmste Demagogie. Denn sie laufen nur darauf hinaus, die bisher mit großem Pomp gefeierten Friedensbestrebungen zu diskreditieren. So erklärt der "Petit Parisien", der Hinweis Bernstorffs auf den Kellogg-Pakt als Sicherheitsgarantie sei abwegig; denn dieser Pakt sei

„noch gar nicht ratifiziert“.

Sauerwein treibt das selbe Argument im „Matin“ schon bis ins Abnorme. Er erklärt, nur diejenigen Verträge, die Sanktionen und gegenseitige Hilfe gegen jeden Angriff vorsehen, hätten einigen Wert und könnten als Sicherheitsgarantien angesehen werden. Deutschland wolle nichts anderes, erklärt Sauerwein weiter, als die Abrüstungskonferenz des Völkerbundes zum Scheitern zu bringen, damit dann Bernstorff in bewegtem Grabgefängnis volle Rüstungsfreiheit für Deutschland fordern könne.

Warum die Abrüstungsverhandlungen scheiterten.

MacDonal gegen die englische Regierung. In einem nach seiner Rückkehr aus Kanada erteilten Interview übt der Führer der britischen Arbeiterpartei, Ramsay MacDonald scharfe Kritik an der britischen Regierung, deren Verantwortlichkeit für das Scheitern der Verhandlungen der Vorbereitenden Abrüstungskommission er besonders unterstreicht. Die Art und Weise, wie die ganze Frage behandelt worden sei, und insbesondere die nur negativ-kritische Haltung der britischen Regierung hätten notwendigerweise zu einem Stillstand der Arbeiten der Kommission führen müssen. Diese Arbeiten müßten jedoch wieder aufgenommen und einer Lösung entgegengeführt werden, falls die verschiedenen Friedenspakte und Abkommen nicht praktisch völlig bedeutungslos werden sollen.

MacDonal teilte bei dieser Gelegenheit mit, daß er sich im Laufe des Oktober nach Wien, Prag und Berlin begeben werde, um die politische Lage an Ort und Stelle zu studieren.

Noch eine Neußerung Briands.

Ein Interview mit der „Frankfurter Zeitung“. Der Berichterstatter der „Frankfurter Zeitung“ wurde gestern vormittag von dem französischen Außenminister kurz vor dessen Abfahrt nach Paris im Hotel Des Bergues in Genf empfangen. Der französische Außenminister beklagte sich zunächst über die Haltung der deutschen Presse. Er sei aufs heftigste kritisiert worden. Man müsse doch die Dinge sehen, wie sie seien. Das aber tue die deutsche Presse nicht und das erschwere die sachliche Arbeit.

so könne eine Räumung der 2. Zone zunächst nicht in Betracht zu kommen, solange man nicht die Frage der von Frankreich verlangten Festsetzungen, und Vergleichskommission gelöst habe. Auch da sei eine Verzögerung zu befürchten. Briand erwiderte: Man muß verstehen, um was es sich handelt. Wir zahlen unsere Schulden an Amerika und werden sie weiter zahlen, unabhängig von dem, was in der Reparationsfrage erzielt werden wird. Aber das französische Volk möchte gern endgültig wissen, was es von Deutschland fest erwarten kann.

Das Reparationsproblem ist eine Frage für sich. Es kann bei allseitig gutem Willen in ganz kurzer Zeit geregelt werden, vielleicht in einigen Wochen, vielleicht in zwei Monaten. Ist es geregelt worden, dann kann sofort Totalräumung eintreten. Was die Vergleichskommission angeht, so wird sie in Deutschland als Kontrolle angesehen. Man muß die Verträge kennen, insbesondere den Artikel 218 des Versailler Vertrages. Die Kontrolle besteht bereits. Deshalb eben haben wir die Vergleichskommission vorgeschlagen, die im Bedarfsfalle alles aus verhältnismäßig erlebigen soll.

Frage: Wäre eine Zweideutigkeit denkbar?
In der Kommission soll ja im Sinne von Locarno auch Deutschland Mitglieder haben, die ihre Beschwerden vorbringen könnten, z. B. wenn wir irgendetwas im Rheinland tun.

Frage: Aber das könnte sich ja kaum ereignen, da das Rheinland deutsches Territorium ist?
Rein. Aber — hier ärgerte Briand — wenn Sie bearg-

Was wird aus der Verfassungsreform?

Die zweite Lesung brachte keine Klarheit. — Abg. Rahm kündigt Volksentscheid an.

Danzigs Öffentlichkeit wird wieder einmal von der Frage bewegt: Kommt die Verfassungsreform? Allzu große Ansichten bestehen nicht. Wenn die Opposition der entscheidenden Abstimmung fernbleibt, kommt die zu einer Verfassungsänderung notwendige Befestigung des Hauses nicht zustande. Nach den gezeigten Erklärungen der Deutschnationalen und der Kommunisten ist mit dieser Obstruktion der Opposition zu rechnen. Bei den Deutschnationalen ist diese Sabotage der Verfassungsreform noch infolten verständlich, als sie geschworene Feinde der Demokratie sind, so daß ihnen selbst die bisherige unverantwortliche Macht der hauptamtlichen Senatoren noch nicht genügt. Eine der Volkserziehung verantwortliche Regierung erscheint ihnen naturgemäß als eine noch weitere

Abkehr von ihren Diktatoridealen und deren Einführung wird daher von ihnen nach Möglichkeit sabotiert.

Anderes liegen die Dinge bei den Kommunisten. Es liegt jedenfalls im Interesse der Arbeiterschaft, wenn mit der Diktatur der oberen Bürokratie wenigstens etwas gebrochen wird. Die Koalitionsparteien, die alles versuchen wollten, um die Verfassungsreform durchzuführen, hatten sich zu einem Entgegenkommen an die Kommunisten bereit erklärt. Sie wollten einem Antrage zustimmen, der die Verkürzung des Volkstags statt auf 72 auf 90 Abgeordnete beschränken wollte, wenn die Kommunisten die Schlüsselabstimmung über die Reform nicht sabotieren würden. Ob in letzter Minute bei den Kommunisten politische Einsicht siegen wird, bleibt abzuwarten. Jedenfalls wird am Freitag bei der dritten Beratung die Entscheidung fallen.

Heftige Kämpfe gab es gestern noch über die Danzig-polnischen Abkommen vom August dieses Jahres. Deutschnationale und Nationalliberale bereiteten diesen Sturm gegen den Linksenat, daß er durch das Abkommen über die Eisenbahnartikeln, das bekanntlich Danzig die ungedeckten Tarife und damit große wirtschaftliche Vorteile brachte, die Danziger Hoheitsrechte preisgegeben habe. Abgeordneter Sen. Dr. Kammerer antwortete den Anregern und wies ihnen in seinen schlagfertigen Ausführungen nach, daß sie früher selbst agitatorischen Gründen das verurteilten, was sie jetzt selbst geschaffen und andererseits angeblich das erstreben, was sie als Regierungspartei früher scharf verurteilt haben. Solche unehrliche Zickpolitik könne natürlich Danzig nicht zum Heile gereichen. Nach der eingehenden Antwort des Sen. Dr. Kammerer sprachen zwar noch drei Redner der Opposition, und zwar alle drei Juristen. Keiner von ihnen aber wagte es mehr, auf die sachlichen Ausführungen des sozialdemokratischen Redners einzugehen, sondern begnügte sich mit einigen kurzen Redensarten. Sie gaben wohl selbst ihr nationallistisches Agitationsmandat für verloren.

Die gestrige Volkstagsitzung begann mit der debattierten Verabschiedung des Gesetzesentwurfs über die Herauslösung der Grenzen bei Lohn- und Gehaltsbefreiungen. Sodann kam man zur zweiten Lesung der beiden noch im Volkstag schwebenden Gesetze zur Änderung der Verfassung, von denen das eine ein Entwurf der Deutschnationalen, die Verkürzung von Volkstag und Senat, aber ohne Verantwortlichmachung und Abberufbarkeit der hauptamtlichen Senatoren, haben will, während das andere, von den Kommunisten eingebracht, nichts anderes bezweckt, als die einmalige Auflösung des Volkstags und die Einleitung von Neuwahlen für einen Anfang des nächsten Jahres zusammenzubefehlenden Volkstag. Der deut-

wöhnen, daß wir irgendetwas vorbereiten! All das wird sich aufs Beste regeln. Deutschlands Wünsche, wie sie damals von Reichskanzler Luther in Locarno präsentiert wurden, habe ich erfüllt. Doch, man muß Locarno nicht als einen Zauberhut behandeln, aus dem man immer wieder neue Dinge herauszuholen kann, bald eine Siege, bald ein Vamm, bald einen Hasen.

Frage: Aber da sind ja auch noch die Wirkungen des Geistes von Locarno?

Gewiß, gerade deshalb wollen wir uns jetzt daran machen, den Krieg mit seinen Reflexwirkungen endgültig zu liquidieren. Das kann in sehr kurzer Zeit geschehen. Es liegt kein Grund zum Pessimismus vor; aber jetzt haben wir einen Sturm in der deutschen Presse und dies erzeugt bereits einen Sturm in französischen Zeitungen. Die Publizisten müssen den Wählern die Wahrheit sagen, dann werden wir es leichter haben.

Um von Hamels Nachfolger.

Bevorstehende Entscheidung über den Danziger Völkerbundskommissar.

Die Frage der Nachfolgerschaft für den Völkerbundskommissar in Danzig, van Hamel, dessen Mandat im Februar nächsten Jahres abläuft, und mit dessen Ausscheiden in der nächsten Zeit gerechnet wird, bildete bekanntlich in den letzten Tagen den Gegenstand von Verhandlungen. Der Völkerbundrat hat sich in seiner heutigen Geheim Sitzung nochmals mit dieser Frage befaßt. Die Entscheidung über den Nachfolger, den in Rom im Ruhestand lebenden italienischen Diplomaten Conte Gravina, wird, wie verlautet, noch in der laufenden Ratstagung fallen.

Ferner wird gemeldet, daß Prof. van Hamel sein Amt als Völkerbundskommissar noch einige Monate über den Februar hinaus behalten soll.

nationale Gesetzesentwurf ist im Ausschuss von den Regierungsparteien so abgeändert worden, daß er dem ursprünglichen, vom Senat im Frühsummer dem Volkstag unterbreiteten Gesetzesentwurf auf Verkürzung des Volkstags und des Senats und Verantwortlichmachung aller Senatoren vor dem Volkstag wieder gleicht. Das ist natürlich eine Lösung, die den Deutschnationalen und ihren übrigen Freunden von der Rechtsopposition nicht paßt.

Abg. Dr. Bogdahn (Dnt.) ließ denn auch in seiner Rede, die er als erster Sprecher gestern zur zweiten Lesung hielt, keinen Zweifel darüber, daß seine Fraktion den so geänderten Entwurf nicht mehr als den ihrigen ansehe und ihn ablehnen werde. Er führte dann die üblichen, schon bei den feinerzeitigen Beratungen des Regierungsentwurfs geäußerten Argumente gegen die Parlamentarisierung ins Feld. Die Regierungsparteien ständen vor einer doppelten Verantwortung; nämlich, entweder die Folgen einer parlamentarischen Regierung zu verantworten und andererseits nicht das „Erreichbare“, wie es die Deutschnationalen vorschlugen, anzunehmen.

Abg. Rasche (Komm.) hielt von einer Demokratisierung des Regierungssystems nichts. Auch in der Demokratie gehe es dem Arbeiter schlecht. Die Danziger Verwaltung könne nach seiner Meinung auch unter dem jetzigen Regierungssystem reformiert werden. Er schimpfte dann in üblicher Weise auf die Sozialdemokratie und hielt ihr ihre „Sünden“ vor, die sie als Regierungspartei bisher begangen haben soll. Das Betriebsrätegesetz, das er bei dieser Gelegenheit auch noch zu ältieren beliebte, sei ein Gesetz zur Bereicherung der Betriebsräte. Außerdem, so meinte er, sei der ganze Kampf der Sozialdemokraten nur Komödie; denn sie warteten ja bloß darauf, in die bisherigen hauptamtlichen Senatorenstellen hineinzukommen.

Wird Zureden helfen?

Abg. Sen. Loops (So.)

saß sich vor die Aufgabe gestellt, noch einmal den Deutschnationalen sowohl wie den Kommunisten und der übrigen Opposition die Fügigkeit ihrer Auffassungen vor Augen zu führen. Dem Abg. Rasche rief er in Erinnerung, daß die Sozialdemokratie schon seit Gründung des Freistaates den Ruf nach dem parlamentarischen Senat erhebe und daß sie nach ihren Regierungserfahrungen diese Forderung nur um so energischer stellen müsse.

Wenn der Abg. Bogdahn empfohlen habe, doch zunächst das sogenannte Erreichbare anzunehmen, so sei doch klar, daß dann in absehbarer Zeit kein neuer Schritt zu einer Verfassungsänderung im Sinne eines parlamentarischen Senats getan werden könne.

Die Deutschnationalen würden immer Haßer der Demokratie bleiben.

Der kommunistische Abänderungsantrag zu diesem Entwurf, der alljährliche Neuwahl des Volkstags verlangt, könne nicht ernst genommen werden, wenn dazu noch die Auflösbarkeit des Volkstags komme, so bestehe die Gefahr einer künftigen Arbeitsunfähigkeit des Volkstages. Dieser Antrag entspreche allerdings durchaus dem kommunistischen Bestreben, die parlamentarischen Arbeiten zu sabotieren. Die Behauptung, die Koalitionsparteien wöllen gar nicht im Ernst die Verfassungsänderung, sei

ein kommunistischer Schwindel.

Man müsse aber daran erinnern, daß der Regierungsent-

wurde vor zwei Monaten ja bloß mit Hilfe der Kommunisten und Deutschnationalen zu Fall gekommen sei. Viel eher ist die Angst der Kommunisten, bei einer Volksstagsverlesung nicht genügend Abgeordnete zu erringen, ein Hindernis für die Annahme des Gesetzes.

Es sei ein unglücklicher Zustand, daß eine Partei, die Regierungsvorbereitung zu tragen hat, auf die Verwaltung keinen Einfluß habe. Mit zwei Senatssitzungen allein sei eine fruchtbare Regierungstätigkeit nicht möglich.

Sparsamkeitsgründe seien nicht das Wesentliche an der Verfassungsänderung.

wie die Deutschnationalen heuchlerisch behaupten. Sie seien übrigens sonst nicht so sehr für Sparsamkeit, besonders wenn es sich um den Abbau höherer Beamter handele.

Lebenswichtig für den Freistaat und seine schaffende Bevölkerung sei und bleibe allein die Möglichkeit, alle Mitglieder des Senats abberufen zu können, wenn sie nicht für das Wohl der gesamten Bevölkerung wirken.

Ein Volksentscheid?

Abg. Rahn (D.D.V.) sagte, es sei ihm unverkündet, wie Menschen, die stets mit großem Aufwand behaupten, Deutsche zu sein, sich gegen ein Prinzip sträuben, das längst Allgemeingut des deutschen Verfassungsrechts geworden sei. Auch die Deutschnationalen sollten dem Vorschlag zustimmen, weil sich das bisherige Danziger System auch gegebenenfalls gegen sie richten könne. Danzig leide beizufallen der Zahl seiner Abgeordneten an einem Überparlamentarismus. Die kommunistischen Wähler würden ihren Abberufenen für die Sabotage der Verfassungsänderung keinen Dank wissen.

Nachdem die Kommunisten am Dienstag erklärt hätten, daß sie dem Verfassungsänderungsgesetz nicht zustimmen würden, habe die Deutsch-Danziger Volkspartei beschlossen, sofort nach Fall des Gesetzes ein Volksbegehren einzuleiten. Es soll dann aber mit der Neubestimmung der hauptamtlichen Senatssitze gewartet werden, bis der Volksentscheid durchgeführt sei. Der Dezembertagung des Völkerrundrates könne dann schon das Ergebnis des Volksentscheids vorgelegt werden und Anfang Januar werde dann die Senatswahl nach den neuen Grundregeln durchgeführt werden können.

Herr Abg. Dumont schloß sich veranlaßt, festzustellen, daß das parlamentarische System nicht für Danzig passe, daß seine Fraktion für den deutschnationalen Entwurf stimmen werde, und zu gegebener Zeit auf ihn mit eigenen (bisher bekanntlich nicht ihm, sondern von ihm eingebrachten) Anträgen zurückkommen werde.

Neben der prinzipiellen Debatte entwickelte sich noch eine spezielle über das Recht der freien politischen Betätigung der Beamten, wobei der ehemalige deutschnationale Vizepräsident, Dr. Ziehm, sehr schlecht wegkam.

Das Gesetz wurde schließlich in seiner Ausschußfassung angenommen, die kommunistischen Änderungsanträge abgelehnt, ebenso auch der kommunistische Antrag, dem sozialdemokratischen Antrag, gleich die dritte Lesung vorzunehmen, widersprachen die Kommunisten.

Aufgegebene Hoheitsrechte?

Noch eine zweite große Angelegenheit harret nunmehr der Entscheidung. Es lagen ein deutschnationaler Gesetzentwurf betr. Abänderung des Gesetzes betr. Abänderungen der Eisenbahnverkehrsordnung von 1908 und ein nationalliberaler Antrag, der die Ratifizierung der mit Polen abgefolgten Abkommen durch ein Gesetz verlangt.

Die Deutschnationalen begeden mit ihrem Antrag die Aufhebung der Ermächtigung des Senats, Änderungen der Eisenbahnverkehrsordnung selbständig auf dem Verordnungswege vornehmen zu können. Veranlaßt fühlen sie sich dazu durch das Abkommen mit Polen über zukünftige Änderungen der Eisenbahnverkehrsordnung. Diese Ursache ist jedoch nur das Bestreben, eine Hege gegen den Einfließen wegen des Abkommens zu intensiveren, denn eine Aussicht auf Annahme des deutschnationalen Gesetzentwurfs besteht im Volksstag ja nicht. An sich ist das Ganze eine rein juristische Spielerei.

Abg. Schwegmann bemühte sich in der Begründung des Antrages denn auch um den Nachweis, daß die Regie-

rung die Befugnisse des Ermächtigungsgesetzes überschritten und sogar Hoheitsrechte ausgeübt habe. Das Ermächtigungsgesetz erlaube nicht die Einführung einer völlig neuen Verkehrsordnung. Polen habe außerdem in Danzig überhaupt nichts zu bestimmen, dürfe also auch nicht Änderungen der Verkehrsordnung im Danziger Gebiet durchführen. Abg. Dumont behauptete die Abkommen hätten Staatsverträge dar, die nach Artikel 45 der Verfassung einer gesetzlichen Ratifizierung bedürften.

Namens der Regierung antwortete Obergerichtsrat Dr. Kettich. Auf Grund der juristischen Situation liege für den Senat keine Ursache vor, dem deutschnationalen Antrag zu entsprechen. Bei dem Abkommen handle es sich um keinen Staatsvertrag, sondern um eine einseitige Erklärung. Polen habe sich bereit erklärt, eine Maßnahme einzuführen, auf die die Freie Stadt Danzig schon längst einen Anspruch habe. Der Senat habe nur das zugesagt, was zur Durchführung dieser Maßnahme im Gebiete der Freien Stadt Danzig notwendig sei. In dieser Maßnahme sei er auf Grund des Ermächtigungsgesetzes berechtigt. Uebrigens sei Polen dem Berner Abkommen beigetreten.

Abg. Lischniewski (Komm.) wendete sich ebenfalls gegen die Deutschnationalen. Sie hätten kein Recht, sich über die Auslegung der Ermächtigungsgesetze zu beklagen, denn sie seien ja große Freunde solcher Gesetze.

Sozialdemokratische Abrechnung.

Nachdem der deutschnationale Abg. Dr. Ziehm sich gegen die Regierungserklärung gewandt und verlannt hatte, die Regierung solle zu dem Vorwurf der Aufgabe von Hoheitsrechten Stellung nehmen, nahm der Abg. Gen. Dr. Kamtner das Wort.

Wenn der Abg. Dr. Ziehm sich auf das sozialdemokratische Prinzip, nicht mit Ermächtigungsgesetzen zu arbeiten, berufe, so sei das ein Eingeständnis deutschnationaler Schwäche. Man pflege sich auf Grundzüge anderer nur zu berufen, wenn man selbst keine Grundzüge habe. Jetzt beklagen sich ausgerechnet die Parteien, die für die Diktatur eintreten, über die Anwendung von Ermächtigungsgesetzen. Aber die Linkregierung hat im Jahre 1926, als die Einführung des Ermächtigungsgesetzes leicht war, darauf verzichtet und damit grundsätzlich bewiesen,

daß sie keine Ursache hat, mit derartigen Gesetzen zu arbeiten.

Die Eisenbahnverkehrsordnung ist im wesentlichen ein technisches Gesetz und muß unter Umständen jeweils sehr rasch geändert werden können. Der Spielraum, der der Regierung dabei gelassen ist, ist also eine Ermächtigung aus technischen Gründen. Die Behauptung, daß die Regierung dieses Gesetz mißbraucht habe, ist unrichtig. Denn es ist keine neue Verkehrsordnung in Danzig eingeführt worden.

Der Opposition wird das Recht auf Kritik gewiß nicht beschmitten. Diese Kritik sollte aber nicht in staatsfeindlicher Form geführt werden.

Wenn die Deutschnationalen von einer Aufgabe der Tarifhoheitsrechte sprechen, muß man sagen, daß sie ein schweres Verbrechen begehen, wenn sie auf Grund dieses Hoheitsrechtes nicht die durchgerechneten Tarife einführen. Es ist auch dadurch, daß statt „Landesaufsichtsbehörde“ jetzt „Aufsichtsbörse“ steht, keine Rechtshoheit ausgeübt worden.

Wenn Polen die Tarifhoheit hätte, dann würden die Tarife schon gelten, wenn sie in Polen veröffentlicht würden. Sie werden aber

erst gültig, wenn die Tarife in dem in Danzig erscheinenden Verkehrsanzeiger veröffentlicht werden.

Auch die Deutschnationalen hätten nie Abkommen vorgelegt. Wenn man die Tarife durch Vertrag bekommen hätte, dann hätten die Deutschnationalen zuerst geschrieben, daß ein Hoheitsrecht preisgegeben worden, weil man vertraglich habe festlegen lassen, worauf Danzig ein Recht habe.

Das es den Deutschnationalen nicht bequem sei, daß die andere Regierung Erfolge habe, sei begründlich.

Die Kaufmannschaft sei jedoch der Regierung dankbar für die Abkommen.

Herr Karstusch solle hier hinstehen und sagen: Die Kaufmannschaft wolle nicht die Abkommen haben. Danzig könne nicht deutsch erhalten werden mit der deutschnationalen, die Wirtschaft freibehalten Politik, sondern mit einer Politik, die dem Danziger Arbeiter die Existenzmöglichkeit in Danzig sichere.

Nach Kammerners noch narren noch mit ungewaschenem Luntent, Schwegmann und Ziehm das Wort. Sodann wurde der deutschnationale Antrag abgelehnt und der nationalliberale Antrag dem Hauptausschuß überwiesen. Nach einer umständlichen Geschäftsordnungsdebatte einige man sich auf den Beschluß, am kommenden Freitag eine Volksstagsitzung abzuhalten, in der die Verfassungsänderung in dritter Lesung endgültig erledigt werden soll.

Der neue Marinekommandeur als Putschistenfreund.

Vom Regen in die Traufe.

Als Amtsnachfolger des zurückgetretenen Chefs der Marineleitung ist der rangälteste Offizier der Marine, der Kommandeur der Ostseefreikräfte, Vizadmiral Raeder, in Aussicht genommen. Uns scheint, als ob man hier vom Regen in die Traufe kommt. Nicht, als ob Raeder zu einer neuen Ähbbusaffäre seine Hand leihen würde. Aber Raeder ist der Kommandant jener Marinefreikräfte, die bis vor kurzem noch mit dem Hund Bifling und den Ehrhardtputschisten in enger Verbindung standen, in deren Befehlsbereich ein Hohenzollernbrunn majestätisch empfangen werden durfte und wo heute ein Biflinger oder Ehrhardtputschist immer noch mehr gelten soll als jeder Republikaner.

Die Verbindungen maßgebender Stellen der Ostseefreikräfte mit dem verbotenen Biflingbund und Ehrhardtputzisten wurden im Februar auf dem Freuentag der Sozialdemokratie in Berlin von dem Abgeordneten Seilmann an Hand zahlreicher Dokumente aufgedeckt. Aus diesen Dokumenten ergibt sich, daß die höchsten Stellen der Ostseefreikräfte von diesen Verbindungen wußten und die Putschisten in ihrem Einverständnis aus schwarzen Fonds bezahlt wurden. Kein Zweifel, daß die Hauptverantwortung für diesen Skandal auf den verantwortlichen Kommandeur der Ostseefreikräfte zurückfällt. Soll er trotzdem, trotz der Tülpung dieser Zustände an die Spitze der Reichsmarine gestellt werden? Schöne Aussichten!

Schüringen kriegt immer noch keine Regierung zustande.

Der Vizepräsident, der heute zur Beratung der durch die Fortdauer der Regierungskrise notwendig gewordenen Vertagung der für Donnerstag einberufenen Landtagsitzung zusammentrat, beschloß die Freisetzung der nächsten Plenarsitzung des Landtages dem Präsidenten zu überlassen. Falls die Regierungsbildung in den nächsten 14 Tagen noch nicht zustande kommen sollte, wird der Vizepräsident in der ersten Oktoberwoche wieder einberufen.

Die Wirkung des deutschen Amnestiegesetzes.

Ueber die Wirkung des Amnestiegesetzes vom 14. 7. d. J. auf die zur Zuständigkeit des Reichsgerichts gehörigen Strafverfahren liegen bisher folgende Zahlen vor: der Amnestie sind 436 Personen teilhaftig geworden. 242 Strafen sind völlig erlassen, 82 Strafen sind gemildert oder gekürzt, 161 anhängige Verfahren sind eingestellt worden. Von den 242 Fällen von Straferlassen entfallen 200 auf Hochverrat und 3 auf Landesverrat, von den 161 Fällen der Einstellung des Verfahrens fallen 122 auf Hochverrat und 39 auf Landesverrat.

Die lächerliche Zwergkantenerei.

Das Miniaturland Mecklenburg-Strelitz hat wieder einmal eine Regierungskrise. Die wirtschaftliche Arbeitsgemeinschaft, der zwei Demokraten und vier Handwerker angehören, droht dem sozialdemokratischen Minister von Reibnitz mit „schärfstem Mißtrauen“. Die Einwohner des Miniaturlandes haben kurz hintereinander zweimal gewählt, dann haben sie wochenlang ohne Regierung gelebt — es ging auch so — bis schließlich der Landtagspräsident den Sozialdemokraten von Reibnitz zum Minister ernannte.

Jetzt spielen die sogenannten zwei Demokraten in Mecklenburg-Strelitz Regierungskrise. Sie schwächen von einem sozialistischen Diktator, von unmöglichen politischen Zuständen, von der Notwendigkeit einer Umwandlung der Regierung. Mit anderen Worten: es möchte einer von ihnen auch Minister werden. Man muß sich hüten, dies Spiel für politischen Ernst zu nehmen. Es hat nur die eine Bedeutung: es illustriert die Lächerlichkeit der Zwergkantenwirtschaft.

Die Hebercassung.

Von Joseph Adler.

Der Ingenieur Frantjeff Weiswasser wollte acht Tage fortbleiben, kam aber schon am vierten unterbrochen zurück. Mitten in der Nacht, mit dem letzten Zug und schrecklichen Schmerzen in allen Gliedern. Als er eben plötzlich wieder abging, trat die Schlaflose trat, sprang eine weiße Gestalt aus dem Fenster und die Gattin verlor etwas unter ihrem Bett. Weiswasser trat rasch an das Fenster, steckte den Kopf hinaus und blickte rechts und links hin. Die Straße war stockdunkel, es regnete in Strömen und Weiswasser konnte nichts entdecken. Er klopfte das Fenster, trat an seinen Nachbarn und drückte die Lampe an. Die Gattin hatte das Deckbett bis über den Kopf gezogen.

„Bei meiner Seele — ich wollte dich nicht überfahren“, sagte Weiswasser. „Ich habe meine Karte unterschreiben müssen, weil ich plötzlich erkrankt bin. Mach mir das Bett! Hörst du?“ Die Gattin rührte sich nicht.

„Du sollst mir das Bett machen, Himmelsgott!“ fluchte er nun. „Bediene ich einen solchen Empfang? Steh auf! Bei meiner Seele — ich tue dir nichts. Ich würde über die Geschichte lachen, wenn mir nicht so hundertmal zumute wäre. Ich jalle fast um vor Müdigkeit und Schmerzen.“

Endlich schlug die Frau das Deckbett zurück und ihr Gesicht war bleich und schweißbedeckt. Sie wagte nicht, ihren Mann anzublicken, noch aus dem Bett zu steigen, denn sie war völlig nackt.

„Was“, fluchte sie mit schwacher Stimme, „dein Bett selbst auf, oder werde das Mädchen. Ich kann nicht. Ich schäme mich so sehr.“

Ein Weibchen stand der Ingenieur ungeschlüssig, dann aber schlug er das Deckbett zurück und schleppte zwei Kopfkissen an das Kopfende.

„Wer war das Schwein?“ fragte er. „Die überjürgte Flucht wird ihm das Leben kosten. Das wirst du sehen. Es war kein Wagen mehr auf dem Bahnhofs, und ich mußte zu Fuß gehen. Nicht einen trockenen Fußboden habe ich auf dem Leid, und der Gel ist nur mit einem Hand bettedet. Eins gegen tausend wette ich, daß er morgen tot ist.“

Frau Weiswasser zog das Deckbett rasch wieder über den Kopf. „Wo wohnt der Herr?“ fragte Weiswasser und fing an, sich zu erheben. Es blieb still unter dem Deckbett.

„Annette, oder ich weiß nicht, was ich schließlich doch mit dir anfangen, du —“ drohte er, seine Hosen abstreifend. „Wer war der Herr?“

„Ein Offizier.“ Rang es in weinerlichem Ton unter dem Deckbett.

„Ein Offizier.“ Lachte Weiswasser trotz seiner Schmerzen. „Das ist aber lustig. Und seine Uniform? Wo ist die?“

„Unter meinem Bett.“ Rang die Stimme unter dem Deckbett.

noch um einen Grad weinerlicher, aber deutlich. „Er hatte ja leider keine Zeit mehr, sie anzusehen.“

Der bedauernswerte Hund. Der steht jetzt barfuß und im durchnässten Sand irgendwo unter einem Ladbogen und weicht nicht, was er anfangen soll. Da bin ich betrogener Ehemann doch besser dran.“

Er zog das Oberhemd über den Kopf und war nun so nackt — wie ich unter dem Deckbett.

„Wo ist mein Nachthemd, zum Teufel noch einmal“, fragte er. „Ich sehe es nicht. Es liegt doch sonst immer am Fußende.“

„Du mußt dir ein reines aus dem Wäschehaufen nehmen“, stöhnte Madame unter dem Deckbett.

„Hörst du, Offizier, vielleicht in meinem kostbaren Nachthemd geflüchtet?“ Es blieb still unter dem Deckbett.

„Er wird den Tag darin nicht mehr erleben, das weiß ich.“ Weiswasser ging an den Wäschehaufen und begann in dem einen und dem anderen Fach zu wühlen.

„Bring mir um Gottes willen nicht die ganze Wäsche durcheinander“, rief ihm die Frau Weiswasser zu. Sie hatte auf einen Augenblick den Kopf hervorgereckt.

„Was fällt dir ein, du schlechte Person?“ schrie Weiswasser sie an. „Meine erste Frau war auch keine Heilige, aber so etwas habe ich noch nicht erlebt.“

Er hatte ein Hemd gefunden, zog es an, legte sich ins Bett und drückte das Licht aus.

„Ach, ist das schön bei solchem Sauwetter im Bett“, sagte er, und trompetete vor Vergnügen mit den Beinen. „Hör nur, wie das giest. Ich will einen Spaten fressen, wenn das arme Luder mit dem Leben davonkommt.“

„Hör auf, um Gottes willen“, bat die Gattin. Ihre Stimme klang jetzt ganz laut. „Sei froh, daß du glücklicher bist.“ Sie schämte sich nicht mehr und hatte auch keine Angst mehr.

„Die nächtliche Heimkehr des vertriebenen Offiziers in einem fremden Hemd und ohne Nachthemd.“ Lachte Weiswasser. „Die Augen müßt ich gerne sehen, die der Posten machen wird. So oder so. Der schlief nie wieder bei dir oder einer anderen. Gib mir die Hand. Wir wollen, da wir doch Christen sind, ein stilles Gebet für ihn verrichten.“

Ihre Hände suchten sich unter ihrem Deckbett, und teils zog er sie zu sich, teils rückte sie von selbst in sein Bett hinüber.

„Verzeih mir, Frantjeff“, bat sie. „Verzeih mir. Es liegt mir nichts an ihm, und wenn er sich den Tod holt, mach ich mir gar nichts draus. Dich liebe ich. Dich! Nur dich!“

„Wie kommtst du nur verzeihen, daß ich Antimilitarist bin?“

„Ich werde das nie wieder verzeihen. Ich schäme es dir. Aber mach mir keine Vorwürfe mehr. Lieber schlag mich tot!“

Sie schmiegte sich an seine Glieder und ihm wurde wärmer und wärmer.

„Wo hast du Schmerzen, du Vermirter“, fragte sie ihn. „Ich habe keine mehr, es ist alles wie weggeblasen.“

„Gott sei Dank. Aber die Uniform, Frantjeff, was soll aus der werden?“

„Ich werde sie, wenn ich nach Prag komme, verkaufen. Von dem Gelde werde ich mir vielleicht einen Lautsprecher, oder einige neue Romane — oder sonst etwas kaufen. Wegen der Uniform braucht da dir den Kopf nicht zu zerbrechen.“

„O ja. Die mußt du verkaufen. Es geschieht ihm ganz recht. Wer braucht überhaupt diese Schmarotzer? Sie kosten ein Heiden-geld und obenbrein verdrängen sie allen anständigen Frauen die Köpfe. Ramentisch denen, die wochenlang allein leben müssen. Wie ich.“

„Jetzt lang nicht nur die Stimme weinerlich, sondern Frau Weiswasser weinte wirklich. Er fuhr mit seiner Hand über ihre nassen Augen.“

„Oh“, sagte sie, „ich bekenne mich wieder einmal ganz zu deinem Ideen, du einziger Mann. Nur du hast recht. Tausendmal recht. Nur die Gewalt der Liebe darf herrschen, und keine andere. Du bist ein Apostel. Ein Heiliger. Was du auch siehst — du siehst es nicht. Oh, du!“

Eine halbe Stunde später, vor dem Einschlafen, sagte sie leise: „Gott verzeih ihm, Frantjeff. Und in Prag, wenn du von dem Gelde etwas kaufst, vergiß nicht deine kleine Roke, die ich bin! Ein Paar neue seidene Schlupfbüchsen brauch ich ja nötig.“

„Keinen Heller gebe ich für sein häßliches Soldatenleben“, waren Weiswassers letzte Worte. Er lachte und begann zu schnarchen.

1929 — Johann-Strauß-Jahr in Wien. Nachdem im Vorjahr Leethoven und in diesem Sommer Franz Schubert die Patrone der Musikfeste in Wien gewesen, bringt das nächste Jahr Erinnerungstage von Johann Strauß Vater und Sohn. Vor achtzig Jahren starb Johann Strauß der Ältere, vor dreißig Jahren Johann Strauß der Jüngere.

Die Ausgrabungen in Argos. Die niederländischen Ausgrabungen in Argos sind beendet. Außer den Fundamenten von zwei archaischen Tempeln wurde die Königsburg von Argos auf dem Larissaberg unter einem venezianischen Kastell entdeckt. Von besonderer Bedeutung ist die Entdeckung eines Portals, in dem auf einer Monumentaltafel die Namen der ältesten neun Könige von Argos verzeichnet waren. Die Inschrift stammt aus dem 6. oder 7. Jahrhundert vor Christi. In der Königsliste sind verschiedene aus der griechischen Sage bekannte Namen, darunter der des im Kriege der Griechen gegen Theben genannten sieben Könige von Argos, Adrestos, verzeichnet.

Der Boyer auf der Bühne. Georges Carpentier, der Exbox-meister, hat neben einem Vertrag unterzeichnet, der ihn zum Auftreten auf der New Yorker Bühne verpflichtet. „Ich bin“, erklärte er einem Berichterstatter, „als Sänger und Tänzer engagiert. Ich bin zur Zeit in vorzüglicher Form; wiege ich doch nur 170 Pfund mehr als damals, als ich mit Dempsey zusammen-

Die Durchführung der Verwaltungsreform.

Vorschläge eines Sachverständigen. — Die Beratungen der Polizeiwache.

Als erster Redner sprach heute Rechtsanwalt Dr. Schlemm aus Danzig über „Anpassung des Danziger Kraftfahrzeugrechtes an das deutsche Recht“. Der Redner gab einen Überblick über das zur Zeit in Danzig geltende Kraftfahrzeugrecht und unterzog dieses einer durchaus sachlichen Kritik. Er vertritt es mit dem in Deutschland geltenden Recht, das inwieweit den modernen Verhältnissen angepasst ist. Der Kernpunkt dieses Vortrages spielte in der Forderung, das Danziger Kraftfahrzeugrecht möge in formaler Hinsicht eine Anpassung an das deutsche Kraftwagenverordnungsgesetz finden und inhaltlich eine Anpassung an das deutsche Kraftfahrzeuggesetz von 1907.

Ueber „Büroreform“ sprach sodann Regierungspräsident Dr. Pauchmann aus Straßburg.

Die Büroreform

Ist eine Frage der allgemeinen Verwaltungswissenschaft einer neuen für die Ausbildung der Verwaltungsbeamten unentbehrlichen Wissenschaftsdisciplin. Die allgemeine Verwaltungswissenschaft gliedert sich in die Verwaltungskunst und die Verwaltungstechnik. Auch Fragen der Verwaltungskunst sind der wissenschaftlichen Ergänzung durchaus fähig. Es gehören hierher z. B. die Kunst der Menschenbehandlung, für die als Wissenschaft in Frage kommende Psychologie, die Welt- und diplomatische Geschichte, ferner die Lehre von der öffentlichen Meinungsbildung, das Parteiwesen usw.

Die Verwaltungstechnik

gliedert sich in die Verwaltungsorganisationslehre, die insbesondere die vertikale und horizontale Gliederung der Behörden zum Gegenstand hat, und die Verwaltungsabteilungslehre, die das Bürowesen behandelt. Die Geschichte der Verwaltungsreform zeigt, daß in früherer Zeit für die Bedeutung des Bürowesens völliges Verständnis bestanden hat, während nach der Stein-Hardenberg'schen Reform ein vollständiges Verlagen eintrat.

Die Reformversuche, die in den neunziger Jahren einsetzten, konnten keinen Erfolg haben, weil der Beamtenstand die geistige Vorbereitung für die Durchführung der Reform fehlte. Als Ziel einer Verwaltungsreform kann nach der Geschichte und den Anforderungen des praktischen Verkehrs nur gelten:

- a) Größte Beschleunigung des Geschäftsganges,
- b) weitgehende Vereinfachung,
- c) Sicherung der Richtigkeit der getroffenen Entscheidungen sowohl nach der rechtlichen, als auch nach der wirtschaftlichen Seite hin.

Zur Erreichung dieser Ziele dient die Beachtung folgender Gesichtspunkte:

1. Es ist der Personalfrage die größte Aufmerksamkeit zuwenden.
2. Klare Ordnungsprinzipien müssen zur Geltung kommen.
3. Eine weitgehende Mechanisierung der Verwaltung hat stattzufinden.
4. Der Kontrollapparat ist auf das notwendige Maß zurückzuführen.

Die Beamtenschaft hat ein starkes wirtschaftliches Interesse an der Durchführung der Verwaltungsreform. Sie muß begreifen, daß es sich insbesondere bei der Büroreform nicht nur um das Ansehen ihres Berufsstandes und der Behörden überhaupt handelt, sondern dieses auch eine Angelegenheit ihrer eigenen wirtschaftlichen Interessen ist. Die finanziellen Mittel, die dem Staat zur Verfügung stehen, haben ihre Grenzen. Weniger Beamte und besser besoldet. Diese Parole ist nur zu verwirklichen durch die wirtschaftliche Verwaltungsreform, insbesondere die Reform des Bürowesens.

Gewerbepolizeiliche Fragen aus dem bürgerlichen Leben.

Die weiteren Veranstaltungen der Polizeiwache.

Als ausgeprochener Praktiker zeigte sich der letzte Redner des gestrigen Tages, Regierungsrat Max Wolf (Berlin), der eine Fülle von interessanten Vorfällen aus dem Bereich der Gewerbepolizei in seinem Vortrag: „Gewerbepolizeiliche Fragen aus dem täglichen Leben“ erörterte. Es handelte sich ausschließlich um solche Fälle, die irgendwie nach der gesetzlichen oder menschlichen Seite interessant waren. Auch dieser Redner sah in erster Linie die Kenntnis der einschlägigen Vorschriften, Gesetze, Verordnungen, ferner der Rechtsnormen für den Beamten für erforderlich, soll seine Tätigkeit erfruchtlich für die Allgemeinheit sein. Die Ausbildung des Polizeibeamten müsse weniger theoretisch, mehr den praktischen Dingen zugewandt werden. Allzu viel komme es im Leben vor, daß der Polizeibeamte vor Fälle gestellt wird, die nicht auf den ersten Blick die Rechtswidrigkeit der Rechtslage erkennen lassen. Die Begriffe über ruhestörenden Lärm, Uebelgeruch, Verleumdung, den Vertrieb verbotener Waren und Heilmittel und vieles andere mehr stellen den Beamten oft vor Entscheidungen, die nicht ohne weiteres zu treffen sind. Fast jede dieser Fälle hat seine geistig menschliche, wie auch seine rechtliche Seite. Hier heißt es nicht mehr stark am Paragraphen hängen. Kleine Versehenheiten werden oft festgestellt, dem Vorfalle ein anderes Gesicht geben. Nur praktische Erfahrung könne hier den Gewerbepolizeibeamten bilden.

Die Besucher der „Danziger Polizeiwache“ machten am Nachmittag eine Hafenrundfahrt mit dem Dampfer und fuhren danach weiter nach Joppat, wo die Kur- und Badeanlagen besichtigt wurden. Abends gab Joppat den Gästen einen Empfang im Roten Kurhausaal.

Das Autounglück fordert ein Todesopfer.

In der Trunkenheit zu schnell gefahren.

Gestern berichteten wir über einen Autounfall am Brochhöfchen Weg. Eine Tote war in einer Kurve gegen einen Straßenbahnwagen geschleudert. Dabei ging der Wagen in Trümmer. Vier Personen wurden bei dem Unfall teils schwer, teils leicht verletzt.

Jetzt hat sich der Unfall doch schwerer herausgestellt, als man ursprünglich annahm. Einer der Verletzten, der 18-jährige Fleischerehring Rudolf Sprengler, Neubude, Kleine Seebadstraße 6, ist gestern Abend seinen Verletzungen erlegen. Er hatte bei dem Unfall einen doppelten Schädelbruch davongetragen, außerdem Verletzungen durch Glasplitter an beiden Armen und unterhalb des Kniees. Er wurde bereits im bedenklichen Zustande in das Krankenhaus eingeliefert.

Die Ursache des Unfalls ist fast restlos geklärt.

Der Chauffeur war angetrunken.

Er gibt es selbst zu. In der fraglichen Nacht hat der Lenker des Unglückswagens, Kurt Baranski, Am Spandhaus 6, auf einer Geburtstagsfeier in einem Lokal auf Rammbau Alkohol genossen. Um einige der Festteilnehmer nach ihrer Wohnung in Neufahrwasser zu bringen, machte er die Unachtsamkeit. Einige andere Gäste nahmen aus Vergnügen daran teil. Bis in die Nähe der Waggonfabrik war man bereits gekommen. Mit etwa 45 Kilometer Geschwindigkeit wollte der Chauffeur mit seinem Wagen die dortige Kurve nehmen. Diese hohe Geschwindigkeit wurde ihm zum Verhängnis. Auf der linken Seite auf den Straßenbahnspurten fahrend, streifte der Wagen zunächst einen Baum. Dadurch wurde der Wagen quer gegen einen Straßenbahnwagen geschleudert. Der Vorderteil des Wagens wurde bei dem Impact fast gänzlich zertrümmert. Auch die Karosserie wurde stark demoliert, so daß die Sitze an den Seiten vollständig frei lagen.

Der Unfall hatte für einen Teil der Insassen verhängnisvolle Folgen. Ein Knabe, der achtjährige Schüler Gerhard Kofform wurde

in weitem Boden hinausgeschleudert,

kam aber mit einer verhältnismäßig leichten Kopfverletzung davon. Ein Bruder des schwerverletzten und jetzt bereits gestorbenen Sprengler, der 21-jährige Kaufmann Johannes Sprengler, Rammbau 46, erlitt eine stark blutende Wunde am linken Auge, außerdem Quetschungen am linken Arm und an der linken Schulter. Die beiden anderen Insassen, sowie der Kraftwagenführer, blieben unverletzt.

Der Wagen mußte abgeschleppt werden. Durch die sofort aufgenommenen polizeilichen Ermittlungen wurde unter Beihilfe eines Arztes als einwandfreie Ursache des Unfalls Trunkenheit des Chauffeurs festgestellt. Er hatte infolge der hohen Geschwindigkeit und seiner Trunkenheit die Gewalt über das Steuer verloren. Der Chauffeur wurde verhaftet.

Schiffe im Nachhokal.

Weil er den Sekt bezahlen sollte.

In einem Danziger Nachhokal kam es heute morgen gegen 15 Uhr zu aufregenden Szenen. Im angetrunkenen Zustande war gegen morgens 4 Uhr der 32-jährige alte Kaufmann Willi K. aus Prant dort eingetroffen und sich zunächst einmal eine Flasche Sekt bestellt. Der Kellner, der wohl Erfahrungen mit dergleichen Gästen haben muß, forderte Bezahlung der Sekt. Damit kam er aber bei K. nicht an, der spielte den Beleidigten und im Nu war zwischen Gast und Kellner ein Streit entbrannt. Denn es stellte sich heraus, daß der Gast mit dem Appetit auf Sekt nicht einen Pfennig Geld bei sich hatte. Pöblich sprang K. auf, zog eine Pistole und feuerte jechmal in den Saal. Zum Glück wurde niemand getroffen. Personal des Restaurants und Gäste stürzten sich nunmehr auf den selbstman Gast und übermächtigten ihn auch. Das Uebelstkommando nahm ihn dann in Empfang und brachte ihn ins Polizeipräsidium. Da dürfte es später zu einem bösen Erwachen gekommen sein.

Vollständige Freigabe der Grünen Brücke.

Ab heute Auto- und Fuhrwerkverkehr.

Nachdem nunmehr die zuletzt betonierten Eisenbetonklappen der Antriebsräume der Brückenklappen die erforderliche Festigkeit erlangt haben, ist heute früh 8 Uhr auch der gesamte Auto- und Fuhrwerkverkehr über die Grüne Brücke geleitet worden.

Mit der Inbetriebnahme des elektrischen Antriebes ist im Laufe der kommenden Woche zu rechnen. Damit werden dann auch die Beschränkungen für die Schifffahrt fortfallen. Das notwendige Einfahren des elektrischen Antriebes der beiden Klappen muß zur Nachtzeit erfolgen, damit tauglicher der Verkehr nicht unterbrochen zu werden braucht.

Es werden Schiffe für Rußland gebaut?

Anfang Oktober sollen die Verhandlungen beginnen.

Sowjetrußland soll die Absicht haben, den Danziger Werften Aufträge im Werte von fünfundsiebzig Millionen Gulden zu erteilen. Es sollen zwei Motorschiffe für die Linie Stettin—Veningrad, vier Schiffe für die Linie Odessa—Marseille und außer Küstlanlagen ein Flussdampfer gebaut werden.

Inzwischen wird es gut sein, diese Nachricht mit allem Vorbehalt zu behandeln. Bei den groß angekündigten Geschäften, die von Rußland mit Danzig getätigt werden sollten, hat sich bisher immer erwiesen, daß Berge freistanden und ein Kaufschwänzen geboren wurde.

Anfang Oktober sollen die Verhandlungen in der Angelegenheit des Schiffbaus wieder aufgenommen werden. Rußland will in dieser Frage einige Konzessionen machen, so daß ein Abschluß des Geschäftes zu erwarten sein soll. Im Interesse Danzigs wird der Bauauftrag zu begrüßen sein.

Unser Wetterbericht.

Veröffentlichung des Observatoriums der Freien Stadt Danzig.

Allgemeine Uebersicht: Die gestern über dem Odergebiet gelegene Störung liegt heute über der baltischen Küste und wird sich weiter nordwärts bewegen. Von Westen her bringt hoher Druck nach, so daß die in den Vortagen herrschende Großwetterlage wieder hergestellt wird. Wir haben daher weiter mit ruhigem, vielfach heiterem Herbstwetter zu rechnen.

Vorhersage für morgen: Wechselnd bewölkt, windig.

am 21. September: Windig, mäßige Westwinde.

am 22. September: Windig, mäßige Westwinde.

am 23. September: Windig, mäßige Westwinde.

am 24. September: Windig, mäßige Westwinde.

am 25. September: Windig, mäßige Westwinde.

am 26. September: Windig, mäßige Westwinde.

am 27. September: Windig, mäßige Westwinde.

am 28. September: Windig, mäßige Westwinde.

am 29. September: Windig, mäßige Westwinde.

am 30. September: Windig, mäßige Westwinde.

am 1. Oktober: Windig, mäßige Westwinde.

Maßstäbe / Von Ricardo

Vor einigen Monaten erlebte man im Schöffengericht kurz hintereinander zwei Verhandlungen, die nachdenklich stimmten. Beide Male standen schwere Einbruchsdiebstähle zur Beurteilung. Beide Male waren neben dem Haupttäter einige Helfershelfer mitangeklagt. Beide Male handelte es sich um eine ganze Reihe schwerer Einbrüche. Beide Male war man davon überzeugt, daß die Täter weit mehr auf dem Kerbholz hatten, als sie zugaben und als zur Anklage stand. In beiden Fällen ging es um Menschen, die etwa im gleichen Alter standen. Das Verkräftenregister wies bei beiden Haupttätern (von denen hier nur die Rede sein soll) eine stattliche Länge auf. Kurz, zwei Fälle, die sowohl im Sinne des Gesetzes, wie auch im Tatbestand völlig analog lagen. Beide Täter waren geständig, wo die Indizien erdrückend waren; einige Fälle bestritten beide, sei es, daß sie die Einbrüche wirklich nicht gemacht hatten, sei es, daß sie wußten, daß die Indizien zur Verurteilung nicht auslängten.

Jeder Umstand der einzelnen Verhandlung entsprach dem der anderen, nur den Vorfall des aburteilenden Gerichts führte in jeder Gerichtsitzung ein anderer Richter. Man weiß vielleicht, daß in Beziehung zum Nachleben der menschliche Name nicht Schall und Rauch ist, wie Richter singen. Ganz im Gegenteil, es liegt Schicksalshaftes darin, ob man mit seinem Vaternamen zur ersten oder zur zweiten Hälfte des Alphabets gehört. Der Anfangsbuchstabe von Familiennamen des einen Einbrechers figuriert ziemlich vorne im deutschen Alphabet und der andere sehr weit hinten. So kam es, daß sie vor verschiedenen Richtern standen. Und so kamen folgende denkwürdige Urteile zustande: Für fünfzehn schwere Einbrüche erhielt der eine Angeklagte fünf Jahre Zuchthaus, der andere bekam für neun schwere Einbrüche — sechs Jahre Zuchthaus.

Der Staatsanwalt hatte in beiden Fällen fünf Jahre beantragt. Das eine Gericht erkannte antragsgemäß, das andere Gericht ging um ein Jahr über den Antrag hinaus! Und gleich vorweg soll verraten werden, daß ein Gericht unter dem Vorfall dieses Vorfallenden, in dergleichen Fällen gerade bei schweren Einbrüchen über den Antrag des öffentlichen Anklägers erkannt hat.

Nach welchen Maßstäben berechnen Richter das Strafmaß? Das ist eine metaphysische, das ist eine mystische Angelegenheit. Wenn wir wiederholt vom Gericht als von einer Schicksalslotterie gesprochen haben, so wird man nach dem oben Gesagten ausgehen müssen, daß die Bezeichnung treffend ist. Es ist ganz selbstverständlich, daß Strafmaße nicht an Hand von Logarithmentafeln berechnet werden können, aber es ist eben so selbstverständlich, daß irgendein Maßstab auf die Höhe der Strafen bestimmend einwirken muß. Es darf nicht sein, daß Sodbrennen oder ein schlechtes Frühstück jahrelange Zuchthausstrafen bewirken. Der Richter muß sich unter der erkannten Strafe etwas vorstellen, er muß irgend eine vage Vorstellung davon haben, was es heißt, ein Jahr mehr oder weniger Zuchthaus. Und ein Staatsanwalt soll sich bei seinen Anträgen auch etwas denken. Es ist unheimlich, entsetzlich und demütigend, einen Staatsanwalt in einer Gerichtsbanne zu einem Bekannten, der eine verwunderte Aeußerung über die Höhe eines Antrages machte, sagen zu hören: „Ach, wissen Sie, es ist ja egal was ich beantrage, das Gericht macht ja doch was es will.“

Mein Ehrenwort, daß dieser denkwürdige Auspruch im Gerichtssaal von einem Staatsanwalt gebraucht wurde. Nein, Herr Staatsanwalt, es ist nicht gleichgültig, was Sie beantragen! Vielleicht haben Sie schon mal etwas von Suggestivwirkungen gehört. . . . Vielleicht wissen Sie, daß es eine Wissenschaft gibt, die man Psychologie nennt. . . .

Maßstäbe! Für einen Messerstab in den Lebensorganismus eines Familienvaters gibt es 9 Monate bis 1 Jahr Gefängnis. Für eine geklaute Handtasche 3 Jahre Zuchthaus. Zuchthaus und nochmals Zuchthaus für Einbrecher, Zuchthaus für Reineide von Frauen, die aus sexueller Eizität zu einem

Manne falsch ausgesagt haben. Zuchthaus für Menschen für Menschen mit krankhafter Eizität, Zuchthaus für Gaunereien, aber für vielfache Kindermisshandlungen ansonsten „gebildeter“ Menschen, Geldstrafen. Freispruch für einen Herrn Major, der einen Arbeiter mit einem Peil bedroht. Freispruch für eine Professorin, die einer Arbeiterin Mordes, Diebstahls usw. beschuldiget. Das sei nicht so gemeint gewesen: Freispruch.

Maßstäbe! Der Richter, der die obigen sechs Jahre Zuchthaus verhängte, sagte gelegentlich einer Verhandlung ernsthaft: „Dazu sind ja eben die verschiedenen Instanzen eingerichtet, daß der Irrtum des Vorderrichters von der nächsten Instanz berichtigt wird.“

Sehr schön, nur — überall im Leben werden menschliche Irrtümer zur Rechenschaft gezogen. Und wehe dem Zeitgenossen, der Leichtfertig einen Irrtum begeht. Er wird schwer darunter büten müssen. Nur der Herr Richter darf sich ungestraft Irrtümer leisten, es gibt ja die nächste Instanz. Das sind merkwürdige Maßstäbe!

Und welchen Maßstab legen Richter eigentlich an Zeit und Vermögen ihrer Mitmenschen? Mit der Zeit ihrer Mitmenschen gehen sie um, wie der Schinder mit dem Luder. Sie selbst aber haben nur kostbare Zeit. Der Angeklagte, der sich nur umständlich ausdrücken kann, wird auf die pressierende Zeit verwiesen. Warum auch fünf Minuten opfern, wenn es nur um ein oder drei Jahre Zuchthaus geht. Was sind drei Jahre Zuchthaus, die man erkennt, im Verhältnis zu den tausenden, die man in seinem Richterleben schon ausgesprochen hat, nicht wahr?

Und Geld, Vermögen? Jeder „Irrtum“ in der ersten Instanz kostet auch dem unschuldigen Menschen die Verteilungsgebühr für seinen Rechtsanwalt in der zweiten. Wird er selbst freigesprochen, zwei Verteidigungen hat er aus eigener Tasche zu zahlen. Teure Irrtümer! Aber — sagt das Gericht — warum nimmt du einen Rechtsbeistand? Wir finden das Recht alleine! Gott erhalte euch den Glauben, das sind eure Maßstäbe, wir, das Volk, haben andere! Einmal muß es anders werden — und es wird!

Die Verteilung der Spielklub-Ueberschüsse.

Bekanntlich hat der Spielklub in Joppat 60 Prozent seiner Reineinnahmen an den Freistadtgemeindevorband abzuführen. Dieser verteilt nach einem besonderen Schlüssel den Betrag an die Städte und Kreise des Freistaates. Im Geschäftsjahr 1927, vom 1. April 1927 bis 31. März 1928, haben erhalten:

- Die Stadtgemeinde Danzig 606.119,58 Gulden,
- Kreis Danziger Höhe 176.798,62 Gulden,
- Kreis Großes Werder 240.421,62 Gulden,
- Kreis Danziger Niederung 197.994,28 Gulden,
- Stadtgemeinde Joppat 636.410,28 Gulden,
- Gemeinde Dittau 127.264,94 Gulden.

Die Einnahmen erhöhen sich von Jahr zu Jahr und ist im Geschäftsjahr 1928 mit einer gesteigerten Einnahme für die Kommunalverbände zu rechnen. Der Freistadtgemeindevorband wird heute rein bürokratisch verwaltet; in ihm sitzen die Landräte und einige höhere Beamte. Er muß bestehen werden, falls der Spielklub weiter bestehen bleibt, durch Vertreter, die die Kommunalparlamente wählen. Denn nur dadurch bekommen die Kommunalparlamente eine Uebersicht über die Verwaltung der Gesellschaften, die durch und für den Spielklub gebildet sind. Die Kommunalparlamente tragen die moralische Verantwortung, sind aber am wenigsten über die Gesellschaften unterrichtet. Darum ist eine andere Zusammenfassung des Freistadtgemeindevorbandes dringend erforderlich.

Wieder auf freien Fuß gesetzt ist . . . Gemeindefunktionär S. . . . in den späten Abendstunden in Stadtgebiet eine Szene heraufbeschwor die bekanntlich im Paarsgebiet eine junge Mädchen den Tod gebracht hätte. Da die Mutter des Mädchens den Strafantrag gegen S. zurückgenommen und dieser auch seinen Vorbestrauß ausgereicht hat, wurde er wieder aus der Haft entlassen.

Er wurde nicht grundlos durchgepeitscht.

Ministerialdirektor Brückner verschwunden. — Er hat ein junges Mädchen mißbraucht. — Der Täter hat sich selbst gestellt

Ministerialdirektor Brückner, der gestern, wie berichtet, von seinem Knecht vor dem Negationsgebäude in Schwerin mit einer Hundeweisheit überfallen worden ist, hat gestern Abend seine Wohnung verlassen und ist heute noch nicht zurückgekehrt. Sein Verschwinden wird mit der Tatsache in Verbindung gebracht, daß sein Knecht, der sich gleich nach dem Vorfall der Staatsanwaltschaft selbst gestellt hatte, zugleich gegen Ministerialdirektor Dr. Brückner Anzeige auf Grund § 178 Abs. 2 und § 187 des Strafgesetzbuches erstattet hat. (Der Paragraph 178 Abs. 2 lautet: Mit Zuchthaus bis zu 10 Jahren wird bestraft, wer eine in einem willenlosen oder bewußtlosen Zustande befindliche oder geisteskrante Frauensperson zum außerehelichen Verkehr mißbraucht.)

Die Gründe zur Tat.

Zu dem Ueberfall erklärt Rechtsanwalt Uhlhorn-Hosford: Der Täter ist ein näher Verwandter des Ministerialdirektors Brückner. Er wurde bei dem Ueberfall von diesem erkannt und mit Du angeredet. Der Täter hat sich nach dem Ueberfall zu dem Hotel Niederländischer Hof begeben, um mit von dem Vorfall Kenntnis zu geben. Er ist dann sofort zur Staatsanwaltschaft gegangen, wo er unter Darlegung des Tatbestandes sowie des Beweggrundes ausgesagt hat.

Der Grund zur Tat ist folgender: Der verheiratete Ministerialdirektor Dr. Brückner hat im März d. J. eine ihm von seinem Vater zur besonderen Obhut anvertraute junge Nichte bei einer gemeinsamen Reise in die Alpen geschlechtlich mißbraucht, und zwar, nachdem Ministerialdirektor Dr. Brückner sich selbst zur Begleitung dieser Nichte mit dem Bemerkten angeboten hatte, sie sei dann doch besser aufgehoben. Die unglückliche Nichte hat im Juli d. J. nach einem zunächst erfolglos gebliebenen Selbstmordversuch eine tödliche Akkumulatorkrankheit erlitten und ist auf diese qualvolle Weise durch die Schuld des Ministerialdirektors Dr. Brückner innerhalb 24 Stunden dahingegangen. In der Erregung über die besonders eheleose Handlungsweise und unverantwortliche Bestimmung des Ministerialdirektors hat der erwähnte Verwandte die oben erwähnte Durchpeitschung des Ministerialdirektors Dr. Brückner vorgenommen.

Entlastende Momente?

Die Ministerialräte Dr. Barsuth, Dr. Jess und der Schweriner Bürgermeister Rempe geben folgendes bekannt: Die unterzeichneten persönlichen Freunde des Herrn Ministerialdirektors Dr. Brückner erklären, daß es ihnen nicht richtig erscheint, eine interne Familienangelegenheit in der Öffentlichkeit zu behandeln. Sie erklären weiter, daß nach ihrer Kenntnis der Dinge ein Grund zur strafrechtlichen Verfolgung des Herrn Dr. Brückner nicht vorliegt. Nur eine unparteiische Sachdarstellung kann die Grundlage für ein Urteil über eine moralische Schuld geben. Den Unterzeichneten sind Momente bekanntgeworden, welche Dr. Brückner weitgehend entlasten.

Winterfelds Flugzeug in Moskau gelandet.

Der deutsche Pilot Winterfeld, der mit seinem kleinen Daimler-Flugzeug einen Flug nach Tokio plant, ist gestern mittag in Moskau gelandet.

Auch ein „starker Mann“.

Aber ein Rind brachte ihn zu Fall! — Es gibt immer noch neue Tricks.

Mit einem neuen Trick arbeitete ein Taschendieb in einem Lokal in Berlin am Schlesischen Bahnhof. Er prahlte mit seiner Körperkraft und produzierte sich, indem er verschiedene Personen in die Höhe hob, darunter auch eine Frau. Das neben der Frau stehende Rind bemerkte aber, daß der vermeintliche Held bei der Produktion das Vorderhorn aus der Leuchte gezogen hatte. Jetzt begann eine wilde Jagd durch die Fruchtstraße hinter dem Mann her. Mit Hilfe eines Polizeibeamten wurde er endlich gefasst und sollte zur Wache gebracht werden. Er bestritt den Diebstahl und hatte auch kein

Vorderhorn mehr bei sich. Es wurde aber auf dem Fluchwege gefunden, wo er es weggeworfen hatte. Der Eraptor ist ein wohnungsloser Franz R., der dem Untersuchungsrichter vorgeführt wurde.

Die „Europa“ in Angola.

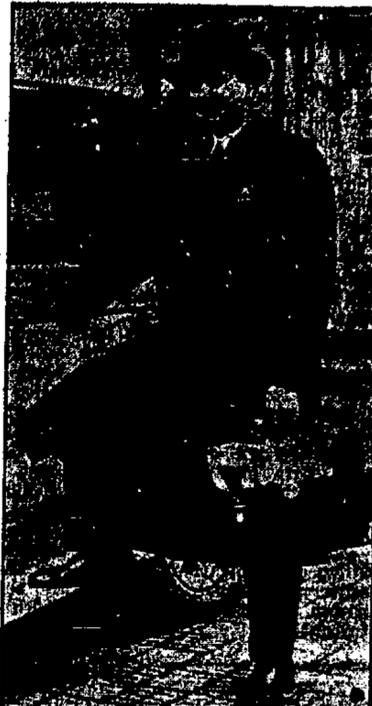
Die Route des Rückfluges noch nicht festgelegt. — Günefeld erteilt Interviews.

Günefeld erklärte Pressevertretern in Sofia u. a., daß sein Aufenthalt in Sofia vor allem dazu bestimmt gewesen sei, seiner Sympathie für Bulgarien Ausdruck zu geben. Ueber den Weg, den er bei der Rückkehr aus Tokio einschlagen werde, will er noch nichts sagen, es könne sein, daß er für die Heimkehr dieselbe Route wähle, wie für den Hinflug; es könne aber auch sein, daß er quer über den Pazifischen und Atlantischen Ozean zurückkehre. Die „Europa“ ist Mittwoch nachmittags 3.45 Uhr ohne Zwischenlandung in Angola gelandet.

Das hier ist Herr Behrens aus Bremen

der „Kaiserl. Flügeladjutant“ und Herausgeber der „Behrens-Wochenschrift“.

Neider machen Leute. Auch heute noch. Wenn ein ehrsamer Handwerker oder ein solider, kleiner Geschäftsmann einen kleinen Kredit von 500 oder 1000 Mark haben will, kann er von Pontius zu Pilatus laufen. Und dann wird nach endlosen Fragen und Berechnungen die Bitte abgelehnt. Wenn aber ein Domestica sich als Prinz u. Behrens sich als ein ehemaliger kaiserlicher Flügeladjutant ausgibt, dann kriechen die deutschen Spießer im Staube und geben Geld über Geld. Eine Komödie, die den ganzen Fortschritt des noch in manchen Kreisen herrschenden Untertanengeistes aufs treffendste charakterisiert.



Es brennt schon wieder.

Ein neuer Brand im Strahburger Hafen. — Der Sachschaden sehr groß.

Im Strahburger Hafen ist gestern Abend ein neuer Brand ausgebrochen und zwar im Warenlager einer Konsumgenossenschaft.

Zu dem zweiten Brand im Hafen von Strahburg berichtet Gavas, daß vor allem lagernde Holzbestände und Balken mit Verkauemaschinen vernichtet worden sind.

In der Höhe von 9000 Metern erklimmt.

Die Unternehmung des Höhenmessers des Ballons „Hispania“, mit dem Major Molas den Höhenrekord brechen wollte, ergab, wie die Madrider Blätter melden, daß der Ballon eine Höhe von nahezu 11 000 Metern erreichte. Molas aber ist ungefähr in 9000 Meter Höhe ums Leben gekommen, da der Sauerstoffapparat nicht mehr funktionierte.

Sie werden ihn bald haben.

Hoop bei einem Einbruch gefasst. — Von Landjägern und Bauern verfolgt.

Der Bremer Diebstahlmörder Emil Hoop hält sich immer noch in der Gegend von Garburg versteckt. Gestern wurde in ein Bauerngehöft in dem Dorfe Frankow bei Garburg ein Einbruch verübt. Der Täter, der 50 Mark aus einer Kassette erbeutete, wurde überrascht und mußte fliehen. Fast die ganze Bewohnerchaft des Dorfes machte sich an die Verfolgung des Einbrechers, der querselbein rannte und schließlich in einem Gehölz verschwand. Zahlreiche Personen, sowie mehrere Polizeibeamte, die den Dieb aus unmittelbarer Nähe gesehen haben, behaupten, daß es sich um niemand anders als um den Mörder Hoop handelte. Ein großes Aufgebot von Kriminalbeamten und Polizisten suchte zur Zeit auf Motorrädern und Autos Tag und Nacht die ganze Gegend ab.

Spiritbrennerei in der Schokoladenfabrik.

Es wurden ganze Mengen Spirit hergestellt. — Die Schmuggler sind verhaftet.

Den Beamten der Zollfahndungsstelle des Landesfinanzamtes und der Kriminalpolizei ist es gestern Abend gelungen, im Zentrum Berlins eine großangelegte geheime Spiritbrennerei aufzudecken. Die Geheimbrenner hatten sich in den Räumllichkeiten einer ehemaligen Schokoladenfabrik eingerichtet und dort große Mengen von Spirit hergestellt. Der Polizei ist es durch einen Zufall gelungen, ihnen auf die Spur zu kommen, und sie während der Arbeit zu erwischen.

Unterzahlungen bei der Berliner Stadtbank.

185 000 Mark veruntrent. — Der Verlust wird gedeckt werden.

In der Girokasse der Berliner Stadtbank in Neuliß wurden Unterzahlungen in Höhe von 185 000 Mark festgestellt, die der Kassierer der Girokasse, Nowoll, begangen hat. Er hat den Betrag zum Zwecke von Grundstücksankäufen unterschlagen und ist bereits verhaftet worden. Die Unterzahlung durch die Kriminalpolizei ist im Ganzen. Es steht zu erwarten, daß der Verlust ganz oder teilweise wenigstens wieder gedeckt werden kann.

Ein Schulkiff als Geburtshelfer.

Eine seltene Verwendung fand das Schulkiff „Adamasfor“ der portugiesischen Kriegsmarine. Auf der Höhe von Madeira wurde an Bord ein Junkspruch der Apennin S. Maria aufgefunden, worin dringend um ärztliche Hilfe gebeten wurde. Kurz entflohen, änderte der Kapitän des Schiffes die Fahrtrichtung, nahm Kurs auf S. Maria und landete dort den Schiffszug, der schon schmerzhaft von der Menge erwartet und eiligt zu einer Frau geführt wurde, die bei einer Geburt zwischen Tod und Leben lag. Die Frau wurde nach geglückter Operation von einem kräftigen Jungen entbunden, der nun, zur Erinnerung an diese denkwürdige Errettung, den Vornamen „Adamasfor“ tragen wird.

Er schreibt zehn Sätze gleichzeitig.

Ein Schreibgenauher Niedersächsischer.

Der staatliche Zirkus in Moskau hat auf Empfehlung Maxim Gorkis den italienischen Artisten Dalli engagiert, der eine erstaunliche Sensation ausführt. In jedem seiner zehn Finger ist eine Schreibfeder befestigt, während auf einem vor ihm aufgestellten Pult eine Schreibtafel liegt, auf der zehn verschiedene Sätze geschrieben sind. Dalli schreibt nun, nachdem er alle seine Federn in das Tintenfaß getaucht hat, auf Papier gleichzeitig die zehn Sätze, die ihm als Vorlage dienen, hintereinander nieder.

Zusammenlegung der Berliner Verkehrsunternehmungen. Der Magistrat stimmte in seiner gestrigen Sitzung der Vorlage über die Zusammenlegung der Berliner Verkehrsunternehmungen zu.

Josef und die Frauen

Roman von Anton Döhler

(38)

Sie hätte es schließlich immer noch verzeihen können, wenn er sich in Wien eine andere Frau gesucht hätte, daß er aber eine Frau mit in ihre Wohnung nahm, das war ihr unerträglich, es ekelte sie an.

Ein ganz schwacher Hoffnungsstimmer tauchte in ihr auf. Vielleicht war es eine ganz harmlose Sache.

Als sie aber ihr schwarzes Trauerkleid in den Schrank hängen wollte, da gewahrte sie auch ihren Abendputz an einem anderen als dem gewohnten Hafen. Sie nahm ihn heraus; auch hier noch sie den Runder und bei näherem Zusehen entdeckte sie an dem Kleidungsstück ein Haar, wie sie auch im Kamm waren. Das Haar hatte also ihren Abendputz angetanzen und sich darin gepudert!

Sie ging ins Fremdenzimmer. Dort fand sie das Bett unberührt.

Ihr Entschluß stand fest. Sobald Josef nach Hause kam, wollte sie ihn zur Rede stellen. Trafen ihre Vermutungen zu, dann wollte sie mit ihm nichts mehr zu tun haben und auf keinen Fall länger mehr mit ihm unter einem Dach wohnen.

Von schrecklichen Zweifeln gepeinigt, verbrachte sie die Stunden, ihre Augen waren verweint und sie konnte auch nichts essen.

Wenn Josef nicht durch Geisstände abgehalten war, kam er gewöhnlich abends um sechs nach Hause. Jetzt war es bereits sieben Uhr und er war immer noch nicht da. Teilnahmslos und mit blankem Gesicht sah Steffi auf einem Stuhl am Fenster.

Endlich — es ging schon auf acht Uhr — hörte sie das Schloß an der Vorkammer sperren. Das war er. Dann hörte sie eine Türe gehen; er war ins Fremdenzimmer gegangen. Sie wartete. Er mußte doch herüberkommen.

Eine Viertelstunde verging, dann kam er. Ihr Herz klopfte aufgeregt.

Als er zur Türe hereintrat, grüßte er: „Guten Abend, Steffi!“

„Guten Abend.“

Er trat zu ihr ans Fenster und wollte seine Hand auf die Lehne des Stuhles legen, auf dem sie saß. Da stand sie schnell auf und ging einige Schritte ins Zimmer.

„Haß du mir nichts zu sagen?“

„Aber Steffi! Was ist dir denn, was soll ich dir denn sagen.“

„Spare dir jede Anrede! Du hast während meiner Abwesenheit ein Weib mit in meiner Wohnung gehabt und mit diesem Weib in meinem Bett geschlafen. Ist es so, oder willst du es in Abrede stellen?“

Josef dachte einen Augenblick daran, sich herauszureden. Aber er mochte wohl fühlen, daß das ein vergebliches Bemühen gewesen wäre, und so sagte er mit kaum verständlichen Worten:

„Zeige mir, es ist so!“

„Gut! Dann wirst du wohl auch verstehen, daß ich mit dir nichts mehr zu tun haben will und daß du meine Wohnung verlassen mußt — Was hast du mir angetan!“

Bei den letzten Worten brach sie in heftiges Weinen aus und ging ins Schlafzimmer.

Betroffen stand Josef nun allein da. Es war ihm, als sei ihm das Blut aus den Adern gelaufen. Dann küßte er hinaus und ging in das Fremdenzimmer.

Hastig packte er seine Sachen in die beiden Koffer. Nur fort — so schnell wie möglich fort.

Nun hatte er seine Koffer gepackt und war zum Gehen fertig. Den Türdrücker in der Hand, überlegte er noch, ob er nicht doch noch einmal zu Steffi hineingehen sollte.

Josef konnte es nicht. Er wagte nicht, Steffi noch einmal unter die Augen zu treten. So nahm er denn seine Koffer und verließ ihre Wohnung.

Steffi aber hatte ihren Kopf in die Kissen vergraben und weinte unaussprechlich vor sich hin. Sie hörte, wie Josef ging und wie unten der Gartentisch unter seinen Tritten knirschte. Die Gartentüre wurde geöffnet und fiel wieder ins Schloß. Josef Sturm war fort.

Er suchte für diese Nacht Unterkunft in einem Hotel. Bevor er schlafen ging, schrieb er an Steffi noch folgenden Brief:

Steffi!

Du hast mich von Dir fortgeschickt, ohne mich darüber zu hören, was mich zu dem verwerflichen Schritt veranlaßte. Ich war meiner Sinne kaum mächtig, als ich jenes Weib mit in Deine Wohnung nahm. Nun werde ich wohl für immer von Dir gehen müssen. Ich werde versuchen, mein Schicksal zu tragen, aber um eines bitte ich Dich, verzeihe mir!

Josef.

Diesen Brief brachte er selbst nach dem Briefkasten, dann suchte er sein Zimmer auf. Die ganze Nacht lag er wach im Bett und zermarterte sein Gehirn mit dem Gedanken an Steffi, Will und seine Frau.

An dem gleichen Abend aber, an dem Josef die Wohnung Steffis verließ, sah Emil Bogawitsch in seinem Zimmer

und brütete düster vor sich hin. Auf dem Tisch lag der Brief von Josefs Frau, den er sich an Steffis Geburtstagsfeier angeeignet hatte.

Als er vor drei Tagen Frau Steffi Steinberger begegnet war, da wußte er, daß er ohne diese Frau unglücklich werden würde. Das einzige Hindernis, das ihm im Wege stand, war Josef Sturm — und dieses Hindernis mußte er beseitigen. Er war bisher immer wieder davor zurückgeschreckt, an Frau Anna Sturm zu schreiben, aber jetzt wollte er es tun. Er fühlte sich auch berechtigt dazu, weil er sich sagte, daß er damit vielleicht ein Familienunglück verhindern könnte.

Zögernd nahm er einen Briefbogen aus der Mappe. Dann schrieb er. Raschend flog die Feder über das Papier. Dann überlegte er, ob er den Brief mit seinem Namen unterzeichnen sollte. Schließlich hegte er ihn mit unfehliger Unterfertigung in den Umschlag, adressierte ihn und brachte ihn am gleichen Abend noch zur Post.

Anna Sturm hatte, nachdem Josef nach Wien gereist war und seine neue Stelle antrat, eine schwere Zeit durchgemacht. Da ihr Josef in der ersten Zeit gar kein Geld schickte, mußte sie wieder in die Fabrik gehen, um für sich und ihr Kind zu verdienen. Sie und auch ihre Eltern hofften, daß sie bald nach Wien übersiedeln könnte. Als Josef aber immer wieder schrieb, er könne keine Wohnung finden, da wurde sie von Zweifeln geplagt und grämte sich ab.

Sie wußte, daß jene Frau Steinberger auch in Wien wohnen und daß sie ihr keine Ruhe. Von ihren Kolleginnen wurde sie sehr häufig gefragt, wann sie denn ihre Reise nach Wien antrete. Erst sagte sie ganz unversichtlich, es werde wohl nicht mehr lange dauern. Als sie aber Josefs Briefe immer hoffnungsloser machten, gab sie auf derartige Fragen überhaupt keine Antwort mehr. Unter ihren Kolleginnen kursierten über Josef allerlei Gerüchte. So wurde erzählt, daß er überhaupt nicht daran dachte, Anna jemals nach Wien kommen zu lassen, denn er führe dort mit jener Frau, die ihn hier gleich nach Neujahr aufgesucht habe, ein herrliches Leben und er sei froh, daß er seine Frau los sei. Es fand sich auch immer eine Freundin, die ihr diese Gerüchte zutrug. Anhänglich lachte sie darüber, denn sie vertraute auf Josef. Als sich die Gerüchte aber hartnäckig erhielten, und sie immer wieder davon hören mußte, da verlor sie fast ihren Glauben.

Das kam noch, daß sie von ihren Eltern gebrannt wurde, sie solle doch endlich sehen, daß sie hinaus komme. Der Müller Ferdi und Christine hatten inzwischen geheiratet und wohnten bei ihren Eltern. Christine hatte ebenfalls einem Unben das Leben geschenkt. Da unten in der Wohnung kein Platz mehr war, mußte Anna mit ihrem Kind wieder in der Kammer schlafen, wo sie manche Nacht mit brennenden Augen wach lag.

(Fortsetzung folgt.)

Der Tornado rast weiter.

Wohnhäuser werden von den Fluten weggeschwemmt. — Die Not der Bevölkerung steigt.

Die Ausläufer des westindischen Tropensturms peitschten gestern die ganze Atlantische Küste bis Boston auf. In dem bekannten Badeort Atlantic City erreichte der Sturm zeitweise eine Geschwindigkeit von 72 Stundenmeilen. Die nach dem Meer zu gelegenen Stadtteile von Atlantic City wurden überflutet. Die See lag 50 Fuß hoch über die Strandpromenade, doch ist der angerichtete Schaden verhältnismäßig gering.

Fünfzehntausend Menschen sind obdachlos.

Der Orkan richtete die größten Verheerungen in dem Gebiet des Ozeanbundes an, wo die Zahl der Toten auf über 400 geschätzt wird. 200 Leichen, davon die Hälfte Neger, wurden bereits beerdigt. 15 000 Menschen sind obdachlos und leiden große Not. Die in West Palm Beach (Florida) eingetroffenen Flüchtlinge geben ergreifende Schilderungen von dem Zerstörungswort und den Rettungsversuchen.

Der Orkan wühlte den Ozeanbundes-See zu Riesennellen auf und gegen 11 Uhr in der Nacht zum Sonntag brach der Seestich. Ein riesenhafter Wasserfurcher ergoß sich in die Niederungen des östlichen Ufers und überflutete das Gebiet zwischen Ozeanbundes-City im Norden und Belle Glade im Süden. Die Bewohner der einsturzenden Häuser flüchteten sich in andere Wohnhäuser, die gleichfalls von den Fluten fortgeschwemmt wurden. Ein Farmer, der sich mit Frau und fünf Kindern retten konnte, flüchtete nach dem Einsturz seines Hauses auf ein Boot, auf dem sich bereits 150 andere Personen befanden. Zahlreiche Menschen trieben auf Holzstücken in den Fluten umher und konnten das Boot nicht erreichen.

Andere hatten sich auf die abgedeckten Hausdächer geflüchtet, die auf dem See schwammen und verbrachten da die ganze Nacht. Die sanitären Verhältnisse im Gebiet des Ozeanbundes-Sees sind furchtbar. Militärtruppen versehen einen Patrouillendienst.

Vom Hunger zur Verzweiflung getrieben.

Aus Portorico wird gemeldet:

Die Städte werden von Militärtruppen patrouilliert, um Plünderungen der Läden und Magazine durch die vom Hunger zur Verzweiflung getriebene Bevölkerung zu verhindern. Die Ärzte stellen fest, daß zahlreiche Todesfälle und Verletzungen durch die vom Sturm abgerissenen Blechdächer der Häuser verursacht wurden, die wie Säulen die Luft durchschirrten. Nach den aus Florida eingehenden Meldungen ist der Sachschaden erheblich höher als ursprünglich angenommen wurde und wird jetzt auf 60 bis 100 Millionen Dollar geschätzt.

Die Zahl der Toten dürfte sogar 500 übersteigen, da viele der Einwohner ertrunken sind und da die Feststellung der Toten in den in Trümmerhaufen veranderten Ortsteilen nur langsam fortschreitet. In einer Negerküille, die umgekippt auf dem Wasser schwamm, fand man allein elf Tote, die Eltern mit ihren neun Kindern.

In Newyork flocht der Hafenverkehr.

Ein heftiger Sturm, der als Ausläufer des zweiten Orkans Newyork am Mittwoch heimlich, brachte den Hafenverkehr zum Stillstand und richtete beträchtlichen Gebäudeschaden in der City von Newyork und an den Küstenplätzen an, ohne bisher ernsthafte Auswirkungen zu haben.

Soldaten gegen die Hungernden.

Ein Bild des Schreckens enthüllen die Berichte, die aus dem Sturmzentrum in Florida nach Newyork gelangen. Im Tiefland um den Ozeanbundes-See sind die Staudämme des riesigen Binnensees durch die Sturmgewalt zusammengebrochen und haben den Flutwellen den Weg freigebogen. Zahlreiche Dörfer und Befestigungen am Seenufer sind vollkommen vernichtet worden. In den Ruinen der Palmbeach-Region sind aus den Bassern des Ozeanbundes-Sees bisher 300 Leichen geborgen worden. Die Leichen mußten farblos — vielfach ohne jede Identifikation eingescharrt werden,

um ein Umgreifen der Krankheits-Epidemien zu verhindern. Unter den 8000 Geretteten, deren Besitz von der Sturmflut reißlos fortgeführt wurde, ist bitterste Not. Kirchen, Schulen und Hotels, die dem Unwetter standgehalten haben, sind in Lagersätze und Heime für Obdachlose, deren Zahl ständig wächst, verwandelt worden.

In Porto Rico sind in 28 Städten ernstliche Lebensmittelknappheiten ausgebrochen. Neun Kompanien Nationalgarde wurden aufgerufen, um die Bevölkerung zu beruhigen und mit Nahrung zu versorgen.

Die Todesopfer in Französisch-Westindien.

Nach weiteren im französischen Kolonialministerium eingelaufenen Nachrichten hat sich die Zahl der beim Wirbelsturm auf Guadeloupe ums Leben gekommenen auf 680 erhöht.

Auch Franz Romer dem Tornado zum Opfer gefallen?

In Newyork hegt man ernste Befürchtungen über das Schicksal des deutschen Fallschirmfliegers Franz Romer, dessen Kurs auf seiner Fahrt nach Amerika durch die Sturmzone an der Küste von Miami führen mußte. Romer war von dem Gelingen seiner Fahrt mit solcher Zuversicht erfüllt, daß er im Voraus seine Kleider nach Newyork sandte.

Im Segelflugzeug über den Bodensee

Mit 100 Kilometer Geschwindigkeit.

Der erste Segelflug über den Bodensee wurde am letzten Sonntagmorgen von der Pfänderhöhe aus (1000 Meter) von dem bekannten und erfolgreichen Höhenflieger A. L. in g ausgeführt. Der Start erfolgte mit heftigem Rückenwind. Das Segelflugzeug, das mit der Pfänderbahn auf die Höhe befördert worden war, stieß mit großer Geschwindigkeit in die Luft. Die Stadt Bregenz wurde in 600 Meter Höhe und mit über 100 Kilometer Geschwindigkeit überflogen, dann ging der Flug leewärts in Richtung Lindau. Nach Zurück-

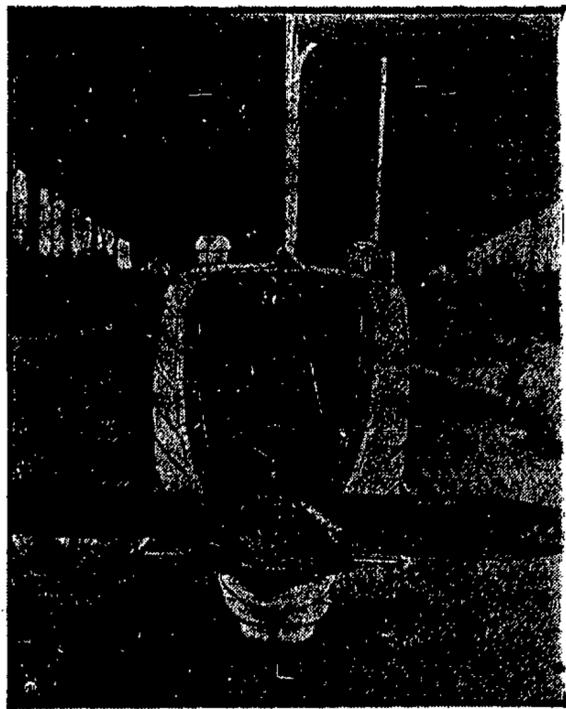
legung einer Strecke von mehr als 12 Kilometer über See und Landfahrt landete der Luftflieger in eleganter Kurve auf dem Exerzierplatz Bach an der bayerischen Grenze.

„Graf Zeppelin“ zum zweiten Fluge gestartet.

Heute früh zum Fluge über Süddeutschland.

Das Luftschiff „Graf Zeppelin“ ist heute gegen 8 Uhr bei sehr schönem Wetter zu seiner Fahrt über Süddeutschland gestartet.

Die Fahrt wird voraussichtlich im Bickach über süddeutsches Gebiet gehen. Welche Richtung das Schiff nehmen wird, ist noch ungewiß, weil sich Dr. Edener erst nach dem Start entscheiden und seine Entschlüsse ganz von der Wetterlage abhängig machen will. An der Fahrt nehmen außer 18 Pressevertretern 2 Vertreter des Reichsverkehrsministeriums, weitere Fahrgäste und 38 Mann Besatzung teil.



Eine Motorgondel des „Graf Zeppelin“.

Der Motor liegt unter einer Haube, die gerade noch Platz für den Monteur bietet. Das Arbeiten innerhalb der Gondel erfordert also eine gewisse Geschicklichkeit und Unempfindlichkeit; noch schwieriger ist aber das Betreten der Gondel, denn sie kann vom Luftschiffkörper aus nur durch eine schmale Leiter erreicht werden, die von der Gondel senkrecht zur Hülle führt.

Die Engländer gratulieren.

Unter den zahlreichen Glückwünschen, die in Friedrichshafen eingetroffen sind, verdient das folgende Telegramm des Chefs der englischen Zivilluftfahrt Sir Brander hervorgehoben zu werden: „Die herzlichsten Glückwünsche zum ersten Start des „Graf Zeppelin“, der einen neuen Aufschwung der Luftfahrt bedeuten dürfte.“

Mit dem Schraubensflugzeug über den Kanal.

Eine bahnbrechende Erfindung für den Flugverkehr. Der Start kann auf einer Fläche von 5 Quadratmetern erfolgen.

Der spanische Flieger La Cierva ist, wie aus Paris berichtet wird, nach Überquerung des Kanals mit einem Schraubensflugzeug in Le Bourget gelandet. Der Apparat ist wie ein gewöhnliches Flugzeug gebaut und in seinem Schwerpunkt in geringer Höhe über dem Führersitz ein großes, frei drehbares Flügelrad angebracht. Dieses Rad, das einen Durchmesser von 25 Meter besitzt und damit die gesamte Länge des Apparates um das Doppelte übertrifft, steht in feinerster Verbindung mit dem Motor und wird lediglich durch den Luftdruck in Bewegung gesetzt. Seine Hebekraft beginnt, sobald es 80 Umdrehungen in der Minute erreicht hat. Diese Zahl der Umdrehungen ist schon bei geringer Eigen- geschwindigkeit des Flugzeuges gegeben.

Das Flügelrad gibt dem Flugzeug eine bisher unerreichte Stabilität. Pflüchtige Motorpannen, die beim augenblicklichen Stand des Flugwesens etwa 75 Prozent aller Unfälle hervorrufen, sind für den neuen Apparat vollkommen gefahrlos. Der Start und die Landung können sich dank des Flügelrades auf verhältnismäßig kleinem Raum vollziehen. Für den Start genügt eine Fläche von 5 Quadratmetern.

Sie verteuern den Geruch nicht.

Käseessen als Scheidungsgrund.

Gaston Grout, ein biederer Kaufmann aus der französischen Stadt Boulogne, war ein vortrefflicher Ehegatte, der seine Frau Rosette über alles liebte. Trotzdem mußte sich seine Frau schweren Herzens entschließen, sich von ihm scheiden zu lassen, denn Gaston besaß eine unglückliche Leidenschaft, die schwerer war als all seine Tugenden. Er hatte nämlich eine besondere Vorliebe für Limburger Käse, von dem er ungeheure Quantitäten verzehren konnte. Rosette dagegen vertrat nicht einmal den Geruch dieses Käses. Vergeltend versuchte sie, den Käseliebhaber von seiner Lieblingspeise abzubringen. Als nun alle Bemühungen nichts fruchteten, reichte sie die Scheidungsklage ein und verlangte noch überdies eine Rente, „denn“, so erklärte sie in ihrer Eingabe, „ein Mann, der seiner Frau zuliebe nicht einmal dem Limburger Käse entsagen kann, liefert den schlagendsten Beweis dafür, daß er für die Rolle eines Ehemannes völlig untauglich ist.“ Es bleibt nur abzuwarten, ob die französischen Gerichte dieser Auffassung angeschlossen werden.

Der wahnfinnige Richter ist im Sanatorium.

Er soll sich überarbeiten haben. — Er wird der Justiz erhalten bleiben!

Auf Veranlassung seiner Familie und seines Arztes ist Amtsgerichtsrat Dr. Stahlberg aus Wismar, der, wie gemeldet, in einem Anfall von Verfolgungswahn bei der Untersuchung eines Selbstmordfalles sämtliche Familienmitglieder des Selbstmörders, seine eigene Sekretärin, den Strafanstaltsbeamten teilnehmen ließ und sogar den Bürgermeister und Polizeikommissar in Haft nehmen wollte, in einem Privatsanatorium in Berlin-Siegalt untergebracht worden.

Amtsgerichtsrat Dr. Stahlberg hatte sich sofort nach dem Vorfall in Begleitung seines Arztes nach Berlin begeben. Die Untersuchung in der Heilanstalt hat ergeben, daß der Nerven zusammenbruch und die geistige Erkrankung des Richters auf Ueberarbeitung zurückzuführen ist. Von der Gerichtsbehörde ist ihm sofort ein längerer Erholungsurlaub bewilligt worden.

Laila Hanum, der weibliche Fähr.

Sie will anders als die anderen Wahrsagerinnen sein.

Man sieht ein liebliches junges Mädchen von indischem Typus, von Europas Kultur schon etwas überzogen. Diese Frau zeigt alle die Kunststücke, die wir von den indischen Fahren her kennen: Sie durchbohrt sich den Arm und die Zunge mit einer langen Nadel, ohne daß ein Tropfen Blut fließt, sie legt sich auf das Nagelbrett und verzehrt dabei keine Miene, sie schluckt Feuer, ohne sich zu verbrennen. Sie stammt aus einem Geschlecht, das viele große Thaten hervorgebracht hat, darunter hohe Priester, auf die das ganze Geschlecht stolz ist. Sie ist das letzte Mitglied dieses Brahmaengeschlechtes, und sie fühlt, daß sie

zu einer höheren Mission ist.

berufen ist. Das ist Laila Hanum, der einzige weibliche Fähr der Welt, und man spricht viel von ihr in Paris. Sie legt wenig Wert auf alle die Fährkunststücke, die sie nur zeigt, weil sie dadurch das Interesse der Menschen auf sich zu lenken vermag. Als ihre wesentliche Gabe bezeichnet sie die Fähigkeit des Hellsehens, und sie erzählt, daß sie schon vielen Großen der Erde ihr Los vorausgesagt hat.

In einem Interview berichtete sie, daß sie 1916 Karl von Österreich das bevorstehende Ende der Dynastie Sabburg und in fastvoller Weise auch seinen nahenden Tod vorausgesagt hatte. Im Jahre 1911 war sie von Wilhelm II. empfangen worden, und ihm hatte sie den Weltkrieg in seiner ganzen Furchtbarkeit prophezeit. Ein Brief habe dem Ozeanflieger Lindbergh

das Gelingen seines Ozeanfluges

angekündigt, während dem rumänischen Kaiser Blacu sein tragischer Tod vorausgesagt worden war. Als der griechische Exdiktator General Panos noch im Besitz seines Ruhmes stand, wurde Laila Hanum von ihm empfangen, und sie prophezeit ihm den naheliegenden Sturz (Wer's glaubt, wird selig! Die Ned.). Zwei Männer, die auch heute noch zu den Großen der Erde zählen, tragen — so erzählt Laila Hanum — immer und überall die Talismane, die die Hellseherin ihnen geschenkt hat: Benito Mussolini (!) und Fuad, der König von Ägypten.

Käufelhafte Funde auf Spitzbergen.

Teile eines Ballons entdeckt. — Aber keine Ueberreste der „Italia“.

Einer telegraphischen Meldung aus Kinabau zufolge hat man in einem Gletscher des Sletella-Gebirges in der Nähe von Kinabau Ballonüberreste im Eise eingefroren gefunden, die mit L. C. N. Nr. 689 M. 3150 kennzeichnet waren. Ferner wurde in der Magdalenenbuch eine Aluminiumleiter gefunden, die wahrscheinlich von einem Luftfahrzeuga herrührt. Nach Ansicht des Sachverständigen Geel handelt es sich bei diesem Funde nicht um Ueberreste der „Italia“, sondern um Gegenstände, die bei der im Jahre 1910 nach Spitzbergen unternommenen Zeppelin-Expedition zurückgelassen wurden.

(Wie uns von unterrichteter Seite mitgeteilt wird, hat eine Zeppelin-Expedition nach Spitzbergen zu dieser Zeit nicht stattgefunden. Die Ned.)

Prostitution beim Wallfahrtsort.

Die Ermittlungen eines französischen Statistikers.

Ein französischer Arzt, Dr. Armand Després, Professor der medizinischen Fakultät an der Universität Paris, veröffentlicht eine Untersuchung über die Prostitution in Frankreich. Er schreibt darin, daß es unter den fünfzig Städten in Frankreich, in denen die Prostitution besonders stark ausgeprägt sei, nur drei gäbe, die keine Garnison hätten. Die eigenartigste von ihnen sei zweifellos Caunterez in den Pyrenäen. In Caunterez kämen bereits auf 107 Einwohner ein eingetragenes Mädchen, in Paris aber 1 B. auf 609 Einwohner. Caunterez nimmt in dieser Beziehung den dritten Platz in Frankreich ein. Worauf ist diese überaus hohe Verhältniszahl der Prostituierten in einem kleinen, fast unbekanntem Pyrenäenstädtchen zurückzuführen?

In der Nähe von Caunterez liegt Bourdes, der berühmte französische Wallfahrtsort. Bourdes ist bekanntgeworden durch eine Grotte, in der 1858 angeblich die Mutter Maria erschienen ist, und zu der jährlich etwa eine halbe Million Menschen pilgern. Da ist die Zahl der Prostituierten in dem Nachbarstädtchen von Bourdes schon erklärlich. Der hohen Geißlichkeit scheint diese Tatsache übrigens noch nicht bekannt zu sein, sonst hätte sie doch wohl schon längst — die Feststellungen des Professors Després auf den Index gesetzt ...

Die Frauenrechtlerin Marie Stritt gestorben.

Am Sonntagabend ist in Dresden die Frauenrechtlerin Frau Marie Stritt im 74. Lebensjahre gestorben. Sie war 1855 in Siebenbrunn geboren, wurde zuerst Schauspielerin und wirkte in Karlsruhe, Frankfurt, als Gast an den größten deutschen Bühnen, schied aber schon 1880 von dem Theater. Sie hatte sich zehn Jahre vorher mit dem Schauspielere und späteren Opernsänger Alfred Stritt verheiratet. Anfang der neunziger Jahre widmete sie sich als eine der ersten Frauen der Frauenbewegung. Mehrere Jahre war sie Dresdener Stadträtin. Sie hat auch im Vorstand des Deutschen Verbandes für Frauenstimmrecht gewirkt.

Sport-Turnen-Spiel

Vor zwei Jahren

wurde die Bundesschule geweiht!

Der 19. September 1928 war einer der denkwürdigsten Tage des Arbeitersports: an diesem Tage wurde in Leipzig die Bundesschule des Arbeiter-Turn- und Sportbundes eingeweiht. Ein gewaltiger Bau war durch den Willen geehrter Arbeitermassen entstanden, und lebendiger Geist und frohes Leben sind seitdem in dieses Haus eingezogen. Die damalige Eröffnungsfest war eine der imposantesten Kundgebungen der Arbeiter-Sportbewegung. Die Weibefest am Vorabend bildete den Auftakt zu der gewaltigen Kundgebung am 19. September, bei der annähernd 4000 Trommler und Pfeifer spielten und ein nach Zehntausenden zählender Festzug vorbeimarschierte. Das Größte war aber der auch in sportlicher Beziehung einzig in der Welt bestehende

Internationale Sternlauf,

der bekanntlich auch Danzig verhierte. In sieben Hauptläufen und unzählbaren Nebenläufen trafen am Mittag des Weibefestes die Stafetten aus der Schweiz, Oesterreich, Belgien, Dänemark, Lettland, Tschechoslowakei usw. ein. Allein an den Hauptläufen beteiligten sich über 27000 Läufer, die insgesamt in 400 Stunden rund 6000 Kilometer zurücklegten. Nicht mit Unrecht wurden die Läufer mit dem Ehrenstitel „Die Sendboten des Proletariats“ belegt.

Das war vor zwei Jahren. Inzwischen haben mehr als 1000 Kurstisten aus vielen Organisationen die Bundesschule besucht. Die Arbeiter-Turn- und Sportvereine — wie ihr offizieller Name lautet — wirkt, mit ihrem Leiter Georg Benedix an der Spitze, im Interesse des Arbeitersports. Ihr Ziel ist die Vertiefung der Arbeitersportbewegung, die theoretische und praktische Ausbildung von Funktionären und die Durchbringung und Erforschung der vielen Fragen der Körperkultur in sozialistischem Sinne.

Die sozialistische Arbeiterbewegung kann stolz sein auf dieses Werk, das sich in der kurzen Zeit seines Bestehens einen guten Namen erworben hat. Die Bundesschule ist ein Wahrzeichen der Arbeitersportbewegung, ihr Motto „Nach dich frei“ hat ein tausendfaches Echo gefunden.

Marathonschwimmen in Montreal.

Vierlötter nicht am Start.

Eine Art Gegenstück zu dem Marathonschwimmen in Toronto, das am 22. September wiederholt werden soll, stellte das Kanadenschwimmen in der kanadischen Hauptstadt Montreal dar. Während aber in Toronto nur 15 Meilen zu schwimmen waren, hieß in Montreal das Doppelte, nämlich 30 englische Meilen oder über 48 Kilometer zurückzulegen, allerdings in der sehr starken Strömung des St. Lorenz-Fusses. Der Wettbewerb wurde in Abwesenheit des Deutschen Ernst Vierlötter eine überlegene Beute des französischen Kanalarbeiters George Michel, der die Strecke in 11 Stunden 10 Minuten bewältigte. Ueber den weitaus größten Teil des Weges hatten der Kalifornier Byron Summers, der Südafrikaner van Papenhus und die Amerikanerin Miss Thomas geführt, sie waren aber nach dem 40. Kilometer mit ihren Kräften vollkommen am Ende und wurden von Michel müdeios passiert.

Wasserball-Welt-Turnier in Budapest.

Der ungarische Schwimmverband plant in der Zeit vom 14. bis 20. August nächsten Jahres aufständ des Schwimmturniers Deutschland gegen Ungarn ein großes internationales Wasserballturnier, an dem alle Länder der Welt, die das Wasserballspiel betreiben, teilnehmen sollen. An diesem Turnier, zu dem auch der Olympiasieger Deutschland erwartet wird, beteiligen sich u. a. Belgien, Frankreich, England, Italien, Schweden und Amerika, die bereits fest zugeplant haben.

Neues aus dem Boxring.

Harry Such in Paris geschlagen.

Bei dem am Dienstagabend im Zentral-Sporting-Club in Paris ausgetragenen Vorabend schlug der französische Boxer Morand den deutschen Boxer Harry Such (Königsberg) nach Punkten. Der Kampf ging über 10 Runden.

Box-Länderkampf Deutschland gegen Dänemark.

Zu dem am 30. September in Kopenhagen stattfindenden Box-Länderkampf Deutschland gegen Dänemark hat der deutsche Amateurboxverband folgende Mannschaften aufgestellt: Kuschöck, Bialarzi, Brozaj, Dübbers, Walther, Kunow, Pitula und Schönath.

Joe Dundee, der amerikanische Weltmeister im Weltergewicht, konnte in Charlotta (Nordkarolina) seinen Gegner Roberts in zehn Runden nach Punkten besiegen.

Der Hamburger Weltergewichtler Ulrich hat eine neue Kampfverpflichtung nach Paris erhalten. Am Sonnabend trifft er im Ring des Central-Sporting-Clubs von Paris über zehn Runden auf den Franzosen Semerch.

Am Freitag, den 21. September, kommt im Saal des Dresdener Athletik-Palastes der Städteboxkampf zwischen den Amateurbandschaften von Leipzig und Dresden aus Austrag.

Arbeitersport in Königsberg.

Auch in Königsberg wird die Herbst-Fußballrunde bei den Arbeitersportler stark gefördert.

Am Sonntag siegte die Abteilung V der Freien Turnerstaffel Königsberg über Abteilung I 3:0 (2:0). Rastler Gärten spielte mit Bonart 1:1. Unentschiedene Ergebnisse bei Spielen der beiden Mannschaften sind jetzt bereits traditionell.

Im Handballsport gab es eine Begegnung zwischen der Abteilung V der F. T. Königsberg und Borussia. Vorwärts mußte sich mit 9:2 geschlagen bekennen. F. T. Bonart siegte über Ratshof 5:1.

Neuanfang Engelhardt — P. Martin.

Mit einem ganz großen Fest will der weisshweizerische Leichtathletik-Verein Stade-Lausanne die Saison beschließen. Er hat sich die Teilnahme der beiden Mittelstreckenläufer Engelhardt (Berlin) und Dr. Paul Martin (Lausanne) gesichert. Damit kommt es zu einer Neuanlage des Pariser 20-Meter-Laufes vom 9. September. Gerade im Ziel hina

ber Deutsche seinen Rivalen damals ab, für beide wurde die Zeit von 1:51,8, also die olympische Rekordzeit von Rome in Amsterdam, gestoppt.

Röhrmann springt 7,64 Meter weit.

Bei der Austragung der Leichtathletik-Vereinsmeisterschaften der Hamburger Vereine Victoria, S. S. V. und Eintracht erreichte Röhrmann im Wettlauf 7,64 Meter, d. h. einen neuen deutschen Rekord, denn Dobermanns Sprung von 7,645 Meter dürfte kaum Anerkennung finden. Bisherige offizielle Höchstleistung war Dobermanns 7,58 Meter, noch nicht als Rekord anerkannt Meisters 7,54-Meter-Sprunga.

Pierre Charles will Europameister werden.

Wie aus Newyork gemeldet wird, beabsichtigt der belgische Schwergewichtsmecher Pierre Charles nach Europa zurückzukehren, um seine Ansprüche auf den Europameistertitel zu wahren. P. Charles ist bekanntlich von der F. B. U. als Herausforderer von Paolino anerkannt, der Kampf soll bis zum 5. Dezember keilen. Da kaum anzunehmen ist, daß der Spanier bis dahin wieder aus Amerika zurück ist, dürfte die F. B. U. einen anderen Schwergewichtler bestimmen, der mit Charles um die Vorkampfschiffahrt zu kämpfen hat.

Kurdis Starz in Budapest erfolgt erst am Donnerstag, 20. September. An der internationalen Veranstaltung werden auch noch zahlreiche Italiener teilnehmen, die anlässlich des Länderkampfes mit Ungarn in Budapest weilen.

Wirtschaft-Handel-Schiffahrt

Schwankungen an den Zellulosestoffmärkten.

Spekulative Kämpfe um den Baumwollpreis. — Abwärtsbewegung am Wollemarkt.

Die Aufmerksamkeit der großen Industrieländer ist jetzt Tagen auf den Ausfall der nordamerikanischen Baumwollenernte gerichtet; denn von dieser Ernte hängt zum Teil die künftige Lage in der Textilindustrie ab. Während der letzten Monate stand die Preisbildung für Baumwolle im Mittelpunkt spekulativer Kämpfe, die sich deutlich auf den Beschäftigungsgrad in der Textilindustrie abspiegelte. Der Ausfall der entscheidenden nordamerikanischen Ernte kann hier erst Klarheit schaffen und der Konjunktur in der Baumwollverarbeitung gegebenenfalls neuen Impuls und Antrieb geben.

Die Meldungen über den Stand der nordamerikanischen Baumwollfelder lauteten dieses Mal bis tief in den Sommer hinein, wie kaum in einem anderen Jahr, einheitlich ungünstig. Nun hatten zwar die nordamerikanischen Baumwollfarmer eine Vergrößerung der Anbaufläche vorgenommen, was immer auf einen entsprechend größeren Ernteertrag schließen läßt.

Die Märkte, insbesondere die europäischen Märkte, haben sich durch diese Zweifelsmeldungen nicht ins Bodshorn jagen lassen; denn die Preise sind trotz ungünstiger Erntemeldungen ständig gestiegen. Wenn auch durch ungünstige Schätzungen des amerikanischen Ackerbauamtes die Preise zeitweise in die Höhe getrieben wurden, so hielt die Steigerung jedoch kaum einen Tag an und ging dann wieder völlig verloren. Zu einem Teil erklärt sich die Lage der Märkte aber auch durch die gestiegene Nachfrage. Die Spinnwarekonjunktur, die während mehrerer Jahre auf der ganzen Welt geherrsch hat, scheint überall im Aufblauen begriffen zu sein; die in die Spinnereien mandernden Baumwollmengen nehmen mit kleinen Rückschlägen überall ständig ab. Das läßt sich besonders an der amerikanischen Produktion erkennen, weil Nordamerika über den Baumwollverbrauch um sehr genaue Statistiken hat, die in anderen Ländern fehlen.

Allerdings war in den letzten Tagen eine Aufwärtsbewegung der Baumwollpreise zu verzeichnen. Man führte diese Entwicklung auf eine Statistik der Internationalen Spinnereivereinigung zurück. Diese behauptete, daß der Baumwollverbrauch im letzten Jahre kaum geringer gewesen sein soll als im Jahre vorher. Dagegen hätten sich die Endbestände stark vermindert.

Der Wollemarkt zeigt durchaus abfallende Preise. Nach auf der letzten Londoner Versteigerung hatten sich die Wollpreise behauptet, A. T. etwas erhöhen können. Das Bild änderte sich aber, als die ersten Schätzungen der neuen australischen Wollschur herauskamen, die günstig lauteten. Auch die Nachrichten aus anderen großen Wollzeugungsländern besagten ähnliches, und so war es erklärlich, daß die erste große australische Wollversteigerung in Sydney, kurz vor Ende August, Preisabschläge um 5 bis 10 Prozent und einen recht schleppenden Absatz der angebotenen Wolle brachte. Diese Tendenz hat bis jetzt keine Veränderung erfahren.

Ueberschuß in den deutschen Staatseinnahmen.

Das deutsche Reichsfinanzministerium gibt die Einnahmen aus Steuern, Zöllen und Abgaben im Monat August 1928 mit rund 716 Millionen Mark an gegenüber 1062 Millionen Mark im Vormonat. Beide Monate lassen sich nicht miteinander vergleichen, da in den Monat Juli besondere Zahlungstermine fielen. Einen besseren Anhaltspunkt für die Entwicklung ergibt schon ein Vergleich mit dem Monat August 1927, der an Steuern, Zöllen und Abgaben rund 669 Millionen Mark erbrachte.

Die Gesamteinnahme in den fünf Monaten April bis August 1928 beträgt 388,6 Millionen Mark. In dieser Zeit müssen fünf Zwölftel des Voranschlages aufgebracht worden sein. Das macht bei einem Voranschlag von 886,2 Millionen Mark rund 360,25 Millionen Mark aus. Rechnereich sind also gegenüber dem Voranschlag bereits 194,1 Millionen Mark mehr aufgekommene. Es wäre indessen verfrüht, aus diesen rechnerischen Ergebnissen der ersten fünf Monate des laufenden Steuerjahres den Schluß zu ziehen, daß der Voranschlag im ganzen Steuerjahr überschritten wird; denn in die kommenden sieben Monate des Steuerjahres fallen, gerade wie in die bisherigen fünf Monate, nur zwei Zahlungstermine für Einkommen-, Körperschafts- und Umsatzsteuer und ein Zahlungstermin für die Zollerrechnungen.

Ein weiterer Kohlekonkern in Gdingen.

Nachdem die Kohleverkaufsgesellschaften „Siege“ und „Robur“ im Gdingener Hafen Gelände für den Kohlenumschlag gepachtet hatten, hat jetzt auch die Verkaufsgesellschaft „Progress“ einen Streifen an der Südküste der Südmole in Gdingen gepachtet und hierüber einen Vertrag mit dem polnischen Handelsministerium unterzeichnet. „Progress“ vertritt sich, auf eigene Kosten die mechani-

Boxkampfabend Königsberg—Danzig.

am 22. September im Schützenhaus.

Die Vorabteilung des Sportvereins Schützenhaus Danzig trägt am Sonnabend, dem 22. September, 8 Uhr abends, im Friedrich-Wilhelm-Schützenhaus die

Vorkämpfe um die deutsche Mannschaftsmeisterschaft

gegen den Boxclub Achilles Königsberg aus. Die Mannschaftsaufstellung ist wie folgt:

Fliegengewicht: Gelhaar (Königsberg) gegen Taubien (Danzig). Pantengewicht: Almon (Königsberg) gegen Engler (Danzig). Federgewicht: Koniakel (Königsberg) gegen Solowist (Danzig). Leichtgewicht: Aioos (Königsberg) gegen Krause (Danzig). Weltergewicht: Kerrinnes (Königsberg) gegen Brien (Danzig). Mittelgewicht: Schelba (Königsberg) gegen Dunkel (Danzig). Halbschwergewicht: Gbbe (Königsberg) gegen Braun (Danzig). Schwergewicht: Borrath (Königsberg) gegen Haase (Danzig).

Es dürften interessante Kämpfe zu erwarten sein. Der Vorverkauf findet wiederum zu ermäßigten Preisen in den Sporthäusern Abbe, Danzig und Langfuhr, statt.

Verufsfußball auch in Belgien.

Nun ist auch in Belgien der Verufsfußballsport offiziell eingeführt worden. Unabhängig von der seit 1895 bestehenden Union Royale Belge des Societes de Football Association gegründet worden, die sich an die Spitze der Professionalbewegung gestellt hat. Der neue Verband ist eine Gruppe, der sich die Brüsseler Liga mit 12, die wallonische Liga mit 20 und die Liga von Malines mit 11 Vereinen anschließen.

Handballtreffen Gdingen—Danzig. Aus Anlaß der Polizeiwache findet am Freitag, dem 21. September, 4 Uhr nachmittags, ein Handballtreffen der hiesigen Schützenhaus gegen die besten bekannte Mannschaft der Schützenhaus Gdingen auf dem Schützenplatz 1 statt. Anschließend treten die Offiziersfußballmannschaften der beiden Polizeiwachen zu einem Kampf um einen Wanderpreis, der vom Polizeipräsidenten von Danzig gestiftet worden ist, an. Beide Treffen dürften interessanten Sport bringen. Ein Eintrittsgeld wird nicht erhoben.

schon Einrichtungen für den Kohlenumschlag zu bauen und monatlich mindestens 50000 Tonnen Kohlen über Gdingen zu exportieren. Die Verkaufsgesellschaft „Progress“ hat vertraglich den Betrieb der Kohlen aus den Gruben Kalkowitzer A.-G., der vereinigten Kalkowitzer- und Kalkowitzer- und der Schlesischen A.-G. für Verabauung und Zinkfütterung betriebl. Lipina, sowie aus den Gruben des Grafen Wendel von Donnermarkt. Ihr Anteil an der Gesamtproduktion Oberschlesiens beträgt etwa 26 Prozent, während der Kobur-Konzern über etwa 33 Prozent verfügt.

Besserung der polnischen Handelsbilanz.

Nach den vorläufigen Aufstellungen des polnischen statistischen Hauptamtes betrug die polnische Einfuhr im August insgesamt 122 256 T. 254,7 Mill. Zloty gegenüber einer Ausfuhr von 1 911 202 T. 196,3 Millionen Zloty. Somit beträgt das Defizit für August 62 441 000, d. h. um 24 200 000 Zloty weniger als im Juli.

Die Besserung ist auf die Verringerung der Einfuhr um 29,4 Millionen Zloty zurückzuführen, während sich die Ausfuhr nur um 5,1 Millionen Zloty verringerte.

In der Ausfuhr war die Kohle um 7,2, Eier um 4 und Getreide um 1 Million Zloty gesteigert, während sich die Ausfuhr von Zucker um 3, von Butter um 3,2, von Schweinen um 3,6, von Holz um 3, Metall um 1,2 und Weidwaren um 3 Millionen Zloty verringerte.

In der Einfuhr entfällt die größte Verringerung (22,2 Millionen) auf Lebensmittel, ferner 4,7 auf Metall, 3,7 auf Rohschaf, 1,7 auf Kunstdünger, 3 auf Maschinen und 1,2 auf elektrotechnische Artikel.

Polnische Maßnahmen zur Exportförderung.

Im Verlauf der letzten wirtschaftspolitischen Beratungen der polnischen Regierung sind eine Reihe wichtiger Beschlüsse gefaßt worden, die mit der Frage der Exportförderung im Zusammenhang stehen. Es soll ein spezieller Fonds in Höhe von 10 Millionen Zloty geschaffen werden, der für Zollrückerstattungen, Zinsrelaxation und Steuererleichterungen an Exportfirmen verwendet werden soll. Ferner sollen Ausfuhrerleichterungen geschaffen werden, die die verschiedensten Zweige der landwirtschaftlichen und industriellen Produktion umfassen sollen. Die Vermittlung bei der Verteilung der speziellen Exportkredite sollen besondere Kommissionen übernehmen. Des weiteren soll nach dem Muster des Auslandes eine Kreditversicherung geschaffen werden. Schließlich ist noch die Gründung einer speziellen Exportbank geplant.

Ämtliche Danziger Devisenkurse.

Es wurden in Danziger Gulden notiert für	19. September		18. September	
	Geld	Brief	Geld	Brief
Banknoten				
100 Reichsmark	—	—	—	—
100 Zloty	57,77	57,92	57,77	57,92
1 amerikan. Dollar	—	—	—	—
Scheck London	25,0075	25,0075	25,01 1/2	25,01 1/2
Im Freiverkehr: Reichsmark 122,85—122,95, Dollarnoten 5,1425—5,1475.				

Danziger Produktenbörse vom 14. Sept. 1928

Großhandelspreise waggontfrei Danzig	per Sackner	Großhandelspreise waggontfrei Danzig	per Sackner
Weizen, 130 Pfd.	11,00	Erbisen, kleine	—
" 134	11,25	" grüne	16,00—22,00
" 126	—	" Viktorja	22,50
Roggen	—	Roggenkleie	8,50
Gerste	10,50—11,25	Weizenkleie	8,75
Futtergerste	9,75—10,50	Veilchken	—
Safer	9,50	Ackerbohnen	—
		Wicken	—

Richtamtlich. Vom 19. September 1928.

Weizen, unverändert, 134 Pfd., 11,30, 130 Pfd., 11,00, Roggen, 120 Pfd., matt, 10,50, Futtergerste, matt, 9,75—10,50, Braugerste, matt, 10,50—11,25, Safer, unverändert, 9,50, Viktorjaerbsen, ruhig, 18,00—22,50, grüne Erbsen 16,00—21,00, Roggenkleie 8,50—8,75, Weizenkleie 8,75, Baumohn, unverändert, 35,00—40,00, Gelbfesen, mattr, 19,00—22,00 G. per 50 Kilogramm frei Danzig.

Ein Sektenbischof vor Gericht.

Klostergeheimnisse.

In der kleinen, uralten polnischen Bischofsstadt Ploz an der Weichsel begann Dienstag vormittag vor dem Kreisgericht die Verhandlung eines Sensationsprozesses, dessen Vorspiel schon seit länger als Jahresfrist die polnische Öffentlichkeit beschäftigt. Es handelt sich um die Feststellung und Sühne angeblich sehr umfangreicher sittlicher Vergehen.

Nach Meinung der öffentlichen Ankläger werden diese Fälle aber nur einen Ausschnitt aus einem weit größeren wüsten Anwälten von geschlechtlichen Unsitte, die in der sonst sehr frommen und von den Verkünderungen der Neuzeit weit obgelegenen Gegend der stillen Weichselstadt um sich gegriffen hätten.

Angeklagt sind — und dadurch erscheint die Sache in einem besonders geheimnisvollen Licht — die Häupter einer rechtsradikalen Sektenbewegung, der sogenannten „Mariawiten“, die bei Ploz eine Art von Kloster besitzen. Diese Sekte, die sich von der katholischen Kirche losgelöst hat, geht auf die Gründung einer vor etwa 30 Jahren verstorbenen Frau zurück, die sich direkter göttlicher Erleuchtung, aber auch geheimnisvoller körperlich-erotischer Belehungen zur Person Christi rühmte.

Die katholische Geistlichkeit und die ihr nahestehende Rechtsprelle erklärte dieses Sektiererwesen von vornherein nicht nur für Kezerei, sondern auch für moralisch schwer anrüchlich. Die Gründerin der Sekte soll nämlich ihre geheimnisvollen Kräfte und Kenntnisse ihren Anhängern nur in der geschlechtlichen Vereinigung weitergegeben haben. Dasselbe wird auch dem jetzigen „Bischof“ der Mariawiten, Romaliski, vorgeworfen, der sich im Rahmen des Plozker Prozesses speziell wegen Verführung und Vergewaltigung minderjähriger Klosterkinder in ungenügender Weise verantworten hat. Gerichte, die ihren Weg in die Presse fanden, behaupten darüber hinaus, daß die Gottesdienste der Sekte nahezu regelmäßig als obszöne Orgien gefeiert wurden.

Die Mariawiten erklären alle diese Beschuldigungen für böswillige Erfindungen konfessionellen Hasses. Sie verweisen auf das arbeitsame und einfache Leben ihrer Anhänger, die in der Tat gewisse Erfolge städtischer Wirtschaftstätigkeit aufzuweisen können.

Inzwischen haben sich die Anklagen gegen den Bischof Romaliski und alle ihm nahestehenden Personen zu ganz bestimmten Einzelvorwürfen verdichtet, deren Tatbestand nun im Verlaufe des Prozesses geklärt werden soll. Ein Teil der Zeugen scheint sich allerdings der gerichtlichen Vernehmung über die geheimnisvollen Vorgänge entschlüsseln zu wollen. Ein anderer Teil der Aussagen dürfte nur unter Ausschluß der Öffentlichkeit erfolgen, der sich auch auf die Presse erstrecken wird. Erst das Urteil, das in etwa vierzehn Tagen zu erwarten ist, dürfte helleres Licht auf die seltsamen Vorgänge werfen.

Seltene Klostergebäude.

In dem Sensationsprozeß gegen den sogenannten „Bischof“ der polnischen Mariawiten-Sekte, Romaliski, wurden die ersten Zeugen vernommen, meistens ehemalige Ordensbrüder des Mariawitenklosters, die inzwischen in den Schoß der römischen Kirche zurückgekehrt sind. Aus den Aussagen ergibt sich bereits ein seltsames Bild von den Sitten dieser Glaubensgemeinschaft und von dem Charakter ihres unter der schweren Last zahlreicher sittlicher Verbrechen stehenden geistlichen Oberhirten. Die erste Zeugin, die inzwischen im hohen Alter verstorbenen Nonne Koslomska, soll es ursprünglich auch in kirchlichkorrekter Weise geschildert haben, bis sie unter dem Einfluß ihres jetzt angeklagten Nachfolgers geriet. Dieser, ein noch heute im 58. Lebensjahre stehender sehr stattlicher Mann wird von seinen Belastungszeugen als überaus sinnlicher Natur geschildert, der angeblich bereits als Schüler durch seine Ausschweifungen auffiel und später als katholischer Wikar wegen Verletzung des Keuschheitsgebotes schweres Vergehen erregte. Er ist der Erfinder des Begriffs der sogenannten mystischen Ehe zwischen Mönchen und Nonnen des Mariawitenklosters. Die erste derartige Ehe schloß er selber mit der Klostergründerin. Wie ein Belastungszeuge berichtet, empfang Romaliski angeblich vom Heiligen Geist die Erleuchtung, daß diese „mystische Ehe“ stets kinderlos bleiben würde, obwohl sie sehr bald auch sündlich vollzogen wurde. Nach der endgültigen Loslösung des Klosters aus der römischen Kirche sind übrigens diese

Geschlechtsbeziehungen zwischen Mönchen und Nonnen höchst korrekter standesamtlich eingetragen worden. Die Belastungszeugen verurteilten sich bisher für den wichtigsten Teil ihrer Aussagen auf Mitteilungen bereits verstorbenen Klostermitglieder. Heute mittag begann nun unter Ausschluß der Öffentlichkeit die Vernehmung der Belastungszeugen, die aus eigener Erfahrung gegen Romaliski Aussagen wolle. Es sind 8 Frauen, teilweise sogar minderjährige und fast durchweg ausgesprochen hübsche Mädchen, die der Bischof gegen ihren Willen mißbraucht haben soll.

Zwei Motorradfahrer tödlich verunglückt.

In den Abendstunden des Montag passierte ein Motorradfahrer mit einem Sozius Frauendorf in Richtung nach Heilsberg. Etwa einen Kilometer vor Frauendorf entfernt, begegnete ihnen das mit vier Pferden bespannte und mit Ernte hoch beladene Fuhrwerk des Besitzers Kroll aus Frauendorf. Hier soll nun, wie angenommen wird, plötzlich ein Fohlen hinter dem Wagen hervor dem Motorrad in den Weg gesprungen sein. Der Motorradfahrer bremste, um einen Zusammenstoß zu vermeiden, so stark, daß das Rad sich überschlug. Fahrer und Sozius wurden abgeworfen und blieben bewußtlos liegen. Der aus Frauendorf herbeigekommene Arzt konnte bei dem Motorradfahrer nur noch den Tod feststellen, während der Motorradfahrer noch schwache Lebenszeichen gab. Trotz aller Bemühungen des Arztes trat jedoch auch bei ihm der Tod eine Stunde nach dem Unfallsfall ein.

Nach den bei den Toten vorgefundenen Papieren handelt es sich um die Güteragenten Albert Wense und Richard Kroll aus Heilsberg. Wense hatte sich das Motorrad aus Heilsberg geliehen. Das Rad ist vollständig zertrümmert.

Ein Zirkus in Flammen.

Der Direktor und der Versicherungsagent zünden ihn an.

Am Dienstaagnachmittag ging der Revaler Zirkus in Flammen auf. Es besteht der dringende Verdacht, daß eine Brandstiftung zwecks Erlangung einer größeren Versicherungssumme vorliegt. Der Besitzer des Zirkus, Fredorh, und das Zirkuspersonal wurden verhaftet.

Unter den Vänden des Zirkus entdeckte die Polizei Kontenbüchsen mit Petroleum und andern leicht brennbaren Material. Der Zirkus war mit 80000 Estkronen versichert. Auch der Vertreter des estnischen Volks, Kanemets, wurde verhaftet. Zwei Tage vor dem Brand wurden sämtliche Tiere des Zirkus nach Sowjetrußland abgeschoben. Am schwersten haben die Artisten des Zirkus unter dem Brande zu leiden, da ihr ganzes Hab und Gut mitverbrannt ist.

Nach Danzig geflüchtet.

Prozeß gegen polnische Kommunisten.

Wie aus Lodz gemeldet wird, begann am Montag im Lodzer Bezirksgericht der Prozeß gegen Witold Wandurcki, den ziemlich bekannten Lodzer polnischen Dichter, sowie Chaim Ledermann, Helena Maloli, Abram Kallinski und Jgnunt Romaliski, die feinerzeit in der Lodzer Buchhandlung „Kiazka“ während einer geheimen politischen Versammlung verhaftet worden waren. Wegen sie wurde ein Verfahren wegen staatsfeindlicher Tätigkeit eingeleitet. Wandurcki wurde dann später auf Vermittlung führender polnischer Schriftsteller gegen Kaution aus der Haft entlassen. Der Prozeß begann mit großer Verspätung, da der Hauptangeklagte Wandurcki nicht erschienen war. Da er sich auf freiem Fuß befand und aus Warschau eintreffen sollte, beschloß das Gericht, noch einen Warschauer Zug abzuwarten. Als er aber auch damit nicht kam, wurde die Verhandlung ausgenommen. Auf Antrag des Staatsanwalts beschloß das Gericht, die Verhandlung zu vertagen und Wandurcki in Haft zu nehmen. Wandurcki soll nach Danzig geflohen sein.

Gewerkschaftliches u. Soziales

Schiedspruch für die deutsche Herrenkonfektion.

Nach dreitägigen schweren Verhandlungen fällt gestern der Schlichter für Oberschlesien, Regierungsrat Dr. W. a. h. Berlin in dem Tarifstreit der deutschen Herren- und Knabenbekleidungsindustrie einen Schiedspruch. Danach werden die Stundenlöhne, die nach fünf Erzielgruppen gestaffelt sind, um 10—12 P. erhöht. Es ergibt sich hieraus folgendes Bild: Gruppe 1 (zu der u. a. Berlin und Hamburg gehören) früherer Stundenlohn 92 jetzt 102 P., Gruppe 2 (u. a. Weipzig) früher 82,5 jetzt 92 P., Gruppe 3 (Dresden, Braunschweig, Frankfurt a. M.) früher 75,5 jetzt 85 P., Gruppe 4 (München, Regensburg, Würzburg) früher 71,5 jetzt 81 P., Gruppe 5 (alle kleineren Erzielgruppen) früher 65,5 jetzt 77 P. Das Abkommen wurde bis 30. September 1929 abgeschlossen.

Die Erklärungsfrist läuft am 21. September 1928 um 2 Uhr nachmittags ab. In der Herrenbekleidungsindustrie nimmt die Zahl der Maschinen ständig zu. Es wurde aus diesem Grunde eine Reihe der an den Maschinen beschäftigten Arbeiterinnen höher eingruppiert. Ferner wurde ein Abkommen getroffen, daß bei Annahme des Schiedspruches alle Strafmaßnahmen unterbleiben und die Arbeiter zu den alten Bedingungen wieder eingestellt werden. Sollte der Schiedspruch bis zum Freitag nicht angenommen werden, so müßte der Reichsarbeitsminister entscheiden, ob er den Schiedspruch für allgemein verbindlich erklären will oder ob die Verhandlungen weiter geführt werden sollen.

Die Lodzer Textilindustrie stillgelegt.

Aus Protest gegen Schiffen.

Sämtliche Arbeitsverbände in der Lodzer Textilindustrie haben aus Protest gegen die Anshängung von Straftabellen in den Fabrikräumen, die für aerinaimale Vergehen der Arbeiter, wie Lichtbrennenlassen, eigenmächtiges Anbetriebslassen der Maschinen, Verspätung zur Arbeit, Sprechen und Lachen während der Arbeitszeit erhebliche Geldstrafen vorsetzen, den allgemeinen Streik proklamiert. Am heutigen Tage ruhen bereits im ganzen Lodzer Textilverweir sämtliche Betriebe.

Die Verbände haben sich an die Regierung um Vermittlung gewandt, doch ist wenig Hoffnung vorhanden, daß der gegenwärtige Streik bald beendet wird.

Wilder Streik beim Berliner Untergrundbahnbau.

In der Nacht zu heute ist am Bahnhof Gesundbrunnen im dortigen Bauabschnitt der Untergrundbahn Gesundbrunnen-Neukölln ein wilder Streik ausgebrochen, der sich heute vormittag auch auf die zweite Arbeitsschicht ausgedehnt hat. In diesem Bauteil sind jetzt in drei Schichten etwa 1000 Arbeiter beschäftigt, von denen jetzt 600 Mann feiern. Die Bewegung ging von den Zimmerleuten aus, die plötzlich die Forderung nach einer Wirtschaftshilfe von 25 Mark wöchentlich stellten.

Ausdehnung der Streikbewegung in Nordfrankreich.

Die Streikbewegung der Textilarbeiter in den französischen Norddepartements scheint an Ausdehnung zu gewinnen. Die Havas aus Lille meldet, wird in Dalkuin eine Versammlung stattfinden, in der beschlossen werden soll, ab der bereits vor acht Tagen in Aussicht genommene Generalstreik in Kraft tritt. Auf diese Weise würden mehr als 7000 Arbeiter in den Streik treten, und höchstwahrscheinlich würde sich die Ausdehnungsbewegung auch auf andere Gebiete ausdehnen, in denen bereits ein Teilstreik durchgeführt wird.

Achtundentag in Argentinien. Das Parlament in Buenos Aires hat einstimmig den Gesetzentwurf betreffend die Einführung des Achtundentages angenommen.

Dolomiten-Friedhöfe.

Von Erich Ewert, Danzig.

Von Cortina d'Ampezzo aus unternahm ich Dolomiten-Wanderungen.

Gewaltige Bergketten umrahmen den auf weiter Talsohle sich breitenenden Ort. Unvergleichlich reizvoll ist Cortina, die naturidyllische Königin der Dolomiten.

Im Mai trat ich dort ein. Der Fremdenverkehr hatte kaum begonnen. Erst spät hält der Frühling seinen Einzug in das 1224 Meter hoch gelegene Gebirgsstal. Das Leben pulste eigenwillig und sehr geruhsam. Die großen Hotels waren noch nicht eröffnet. Gravititätslöhren operettenhaft gekunkte Carabinieri als Repräsentanten italienischer Staatsgewalt durch die Straßen. Stilvolles Monument für den an der Front gefallenen General Cantore auslöste Erinnerung an zehn Jahre zurückliegende Kaiserreichszeiten.

In dieser mildberühmten Gebirgswelt, deren Berge wie Graßburgen und göttliche Dome sich in den Raum gebaut sind, hat die Kriegskurie jahrelang getobt. Allenfalls sah ich auf meinen Wegen Nonnen und Mäde des wüsten Geistes.

Eines Morgens, als die Berge in Neuschnee glänzten und Frost die Talwege überspann, krieg ich zum Monte Crepa hinauf. Ein Bild feierlicher Erhabenheit boten die 3000 Meter hohen Felsenwände des Ampezzo-Tales. Kinderhände schienen ihr Spielzeug auf dem Talboden verstreut zu haben. Es waren die Bauten Cortinas. Der schlante Wodenturm der Kirche reichte sich wie ein Finger empor.

In eine Waldfläche eingebettet ist der Cimitezo Pocol. Er birgt die Gräber vieler Kriegssoldaten. Ein Holzbaum umzieht die österreichische und italienische Gräber. Ueber der Spitze ragte ein Kreuz und eine Tafel trug löwende Worte: Ehre, Unterbleibe. Der Waldboden in Terrassen abgestuft, war zu Hügeln geordnet. Kreuze, roh gemauerte Monumente verschiedener Form und Größe, teils geklagt und eingestunken, jeder Schönheit bar, schufen ein Bild unruhiger Wirrnis. Plumpse Zementkriecher schienen die darunter ruhenden gewaltig in die Erde zu hängen. Auf manchen Hügeln bildeten Granatplitter, durchschossene Helme, verrostete, aufrecht eingementierte Seitengewehre hohnvollen Protest gegen des großen Nazareners Lehre über Nächstenliebe. Bildstöcke des Gekreuzigten neigten sich über menschlichen Irnwandlungen. Hatte ich an der Spitze nicht das Wort Unsterblichkeit gelesen? Von Verfall und Vergessenheit sprach dieser Totenplatz.

Die Natur glich an jenem Tage einer wunderbaren Symphonie der Schönheit! Ein Meer von Licht umfloßte die

Berge. Wildwässer schäumten zu Tal. Im Bergwalde blühte die Glockenheide.

Ein hübsches Symbol für die Umwandlung barbarischer Requisiten in nützliche Gebrauchsgegenstände bot der Balkon eines Hauses bei Cortina. Flache italienische und hohe deutsche Stahlhelme dienten, reihenweise geordnet, als Blumengefäße!

Der von Cortina nach dem Misurina-See hinüberleitende Weg Tre Croci hat den Namen von drei ragenden Kreuzen auf seiner Höhe. Nicht mehr ganz zutreffend ist die Benennung. Die Kreuze am Wege hatten sich vermehrt. Ein Gefallenen-Friedhof war auch hier angelegt worden in „großer Zeit“. Unter hoher Schneedecke wühlten sich einige ruhende Hügel. Vermittelte Kreuze nannten vergessene Namen blutjunger italienischer Jungs. Trägt Böhmwind manchmal weinender Mütter Haut irgendwo aus dem Süden herüber? Wenn erst lau die Luft auch über die Alpenpässe wehen, würde das Leben in Gestalt behäbiger Bürger aus U. E. L. oder aus Rom in kindlichen Autos an den kleinen Friedhof vorbeifahren. Ziel: Grand Hotel Tre Croci. Sind unter diesen Zeitgenossen etwa die Krieger früherer Sterbens der Ausgelichteten zu finden? Vom Monte Cristallo ging eine Steinlawine donnernd zu Tal.

Der Monte Piano schiebt seinen breiten Rücken bis in die Nähe des entzückenden Misurina-Sees. Jahrelang ist dieser Berg heiß umkämpft worden. Die Kruppe ist von Sprengungen zerrissen, seine Wände sind voller Narben.

Ich lag den vor etwa 12 Jahren angelegten, tiefverjähnten Pionierweg hinan. Seine Galeriebauten und Abstützungen waren teilweise eingestürzt. In den Fels gesprengte Unterstände, ehemalige Gefühlsstellungen, Brustwehren, unbrauchbares Kriegsgerät, Balkenstüben, Patronenrisen zeugten von erschütternden Vernichtungstaten. Hier hat der Tod reiche Ernte in seine Schauern, die Massengräber, eingebracht. Er war alleiniger Sieger, wenn Minen und Geschosse den Fels splitterten, er war artinender Freibeuter, wenn Steinschlag und Lawinen sich lösten. In den Dolomitenältern, in Bozen und in Salurn, lag ich auf Kreuzen die Worte: „Er starb am Monte Piano.“ — Aus einer zwei Meter tiefen Schneewächte hatte ich mich herausgearbeitet und stand auf dem Gipfel in 225 Meter Höhe. Ein Felsenmeer umgab mich. Die grandiose Wand der Groda Nosta, Marmarole, Sorapis, die Eibinipfen, drei Zinnen ragten als erstarre Bögen und Gipsfipfen daraus empor. Täler waren Furden. Die großen Hotels am See schienen verlorene Steinwürfel zu sein. Es hat etwas für sich, zeitweilige Höhenwarten zu ersteigen.

Das ehemalige Sperrfort Landro im Höhenkain-Tal ist feinerzeit von Oesterreichern gesprengt worden. Große Betonlöcher und einige Ruinen bildeten unheimliche Still-

leben. Wo sich Gewalt auswirkt, sind Friedhöfe nicht fern. So auch hier. Vorschriftsmäßig ausgerichtete, wie es sich für Soldatenkreuze geziemt, standen sie auf vielen Hügeln, die Christengebirge deuten. Die Mauerstätten der Bozner moхаммебанischen Glaubens feunzeichnete ein unredliches Holzkreuz. Sonst hatten sie alle in gleicher Erde, hoffentlich nicht vergeblich, der Unterwelt zugeführt.

Später in Bozen sah ich am Stadtplatz der Trill und Parade-marsch schichtlicher Kinder- und Militär-Regionen. Mir war's, als marschierte hinter wirbelnden Trommeln der Tod als Führer. Niemand jedoch schien seine Nähe auch nur zu ahnen. Menschliche Sinne sind sehr unzulänglich.

„Mit Deutlichkeit die Wahrheit sagen“

Angriffe gegen Scholapin und Meyerhold.

In der „Pravda“ veröffentlicht Saslawski, einer der führenden Scholapinisten, ein satirisches Pamphlet, aus welchem sich der Schluß ziehen läßt, daß der bekannte Regisseur Meyerhold, der sich jetzt in Westeuropa aufhält, in Moskau schon mehr oder weniger in Ungnade gefallen ist. Saslawski äußert sich sehr spöttisch über die Empfindlichkeit Meyerholds, die „fast schon an den hysterischen Größenwahn einer Primadonna erinnert. Meyerhold wird etwa als ein Dejazet aufgeführt, der die ihm übertragenen wichtigen Aufgaben auf dem Gebiet der revolutionären Theaterkunst im Stich gelassen und sich selbst nach Europa gegeben habe, wo es ihm augenscheinlich besser gefalle. Saslawski nimmt ferner Bezug auf einen Brief Meyerholds an die Hauptverwaltung für Kunstangelegenheiten in Moskau.

Nach den Andeutungen Saslawskis scheint sich Meyerhold darin allerdings sehr sicher und kritisch über die Moskauer Theaterverhältnisse von heute geäußert zu haben. Saslawski schreibt, der aus unerfindlichen Gründen gekränkte Regisseur habe „die Tür zugemacht“ und sei nun in Europa und warte darauf, daß man ihn durch Schneideheften und Bitten verführe.

Weiter zieht Saslawski einen Vergleich zwischen Meyerhold und Scholapin: letzterer habe den Trennungstreich bereits selbst gezogen und „sich der Bourgeoisie verlaufen“. Meyerhold würde gut tun, nach Moskau zurückzukehren und sich durch rastlose Arbeit seinen Ruf wieder herzustellen. Jedenfalls müsse ihm, so schließt Saslawski, mit hochgenüßlicher Deutlichkeit die Wahrheit gesagt werden. Meyerholds gegen werde man in Moskau das Theater nicht verbürgerlichen.

Marianne Kupfer geht zur Operette. Die Schauspielerin Marianne Kupfer, die früher am Staatstheater in Berlin tätig war, wird sich Ende des Monats in einer Aufführung im Johann-Strauß-Theater in Wien als Soubrette vorstellen.

Natürlich protestiert der Finanzrat.

Er will, daß der Reaktionsär Dr. Alter weiterhin den Senat beschimpfen kann.

Der Finanzrat hat sich in seiner gestrigen Sitzung mit dem Vorgehen des Senats gegen Oberregierungsrat Alter beschäftigt. Dieser hatte bekanntlich in einer der letzten Sitzungen des Finanzrates den Ausdruck getan, daß der Vinszenat bemußt die Verfassung gebrochen habe. Daraufhin war Dr. Alter vom Senat seiner Stellung als provisorischer Leiter des Rechnungsprüfungsamtes enthoben worden. Der Finanzrat erklärt hierzu, daß die Äußerung in einer nicht öffentlichen Sitzung des Finanzrates getan worden ist und erhebt schärfsten Einspruch dagegen, daß Oberregierungsrat Dr. Alter wegen seiner Äußerung im Finanzrat zur Verantwortung gezogen worden ist. In der Erklärung des Finanzrates heißt es:

Diese Erklärung des Finanzrates zeigt wieder einmal, daß die deutsch-nationale Reaktion alle Mienen springen läßt, um dem Vinszenat Schwierigkeiten zu bereiten. Die Unabhängigkeit des Finanzrates ist durch den Senat in keiner Weise angetastet worden. Hätte sich Oberregierungsrat Dr. Alter als Mitglied des Finanzrates darauf beschränkt, an irgendwelchen Finanzgesetzen der jetzigen Regierungskoalition sachliche Kritik zu üben, der Senat hätte keine Veranlassung gehabt, gegen ihn einzuschreiten. Oberregierungsrat Dr. Alter hat aber Ausdrücke gebraucht, die da beweisen, daß es ihm nicht an sachlicher Kritik lag, sondern daß er sich als Vorposten der deutsch-nationalen Opposition in seiner wichtigen Staatsstelle als Leiter des Rechnungsprüfungsamtes fühlte. Dazu ist er natürlich nicht vom Senat auf diesen Posten gestellt worden. Und erst recht nicht, daß er seine Äußerungen in einer für die Zeitschriftenbesitzer beliebigen Form macht. Der Vinszenat und Eisenmichl-Bismard mochte den Vorwurf des Verfassungsverstoßes seitens der liberalen Parteien seinerzeit als eine Ehre ansehen. Für demokratische Politiker ist er jedenfalls unter den jetzigen politischen Verhältnissen eine schwere Beleidigung, und wir können auch nach der Verteidigungsaktion des Finanzrates für Dr. Alter es nur begrüßen, daß der Senat endlich einmal den Anfang mit einer Vereinigung der oberen Staatsverwaltung von solchen reaktionären Saboteuren gemacht hat.

„Die Mitglieder des Finanzrates sind berechtigt und verpflichtet, in den dem Finanzrat übertragenen Angelegenheiten ihre Meinung frei zu äußern. Kein Mitglied des Finanzrates darf wegen seiner in Ausübung seines Amtes erfolgten Äußerung vom Senat zur Verantwortung gezogen werden. Der Finanzrat erblickt in dem Vorgehen des Senats gegen Oberregierungsrat Dr. Alter eine Verletzung der dem Finanzrat durch die Verfassung gegebenen Unabhängigkeit und fordert, daß der Senat den nach seiner Ansicht verhängnisvollen und unhaltbaren Beschluß der Amtsenthebung von Oberregierungsrat Dr. Alter sofort rückgängig macht.“

„Katholische Aktion“ im Reich.

Nachwort zum Magdeburger Katholikentag.

Auf dem Magdeburger Katholikentag, der vor acht Tagen seinen Abschluß gefunden hat, stand die sogenannte „katholische Aktion“ im Vordergrund fast aller Erörterungen. Schon seit längerer Zeit spielt dieses Wort in den Erörterungen der Zentrumspreße eine große Rolle.

Der Ruf nach dieser Aktion ging vom Papste aus, der vor Monaten bereits in einem Rundschreiben die Katholiken der ganzen Welt zur größern Aktivität aufforderte und dafür plädierte, daß Priester und Volk sich enger zwecks Weltumgestaltung der christlichen Grundfäden im öffentlichen Leben zusammenzuschließen sollten. Auf dem Magdeburger Katholikentag hat der Nuntius Pacelli eine solche Aktion auch für Deutschland gefordert, und die Tagung hat diesem Verlangen zugestimmt und beschlossen, sich den hochwürdigsten Bischöfen für die „katholische Aktion“ zur Verfügung zu stellen.

Es handelt sich hier zunächst um eine geistig-religiöse Bewegung, die, solange sie sich auf das Gebiet der Kirche beschränkt, hier nicht zur Erörterung zu gelangen braucht. Der Bevölkerungsanteil, der von der „katholischen Aktion“ erfasst wird, bildet den Grundstock einer starken Partei des Zentrums. Zwischen ihm und den kirchlichen Organisationen laufen die Fäden hin und her. Deshalb bleibt auch die Politik des Zentrums nicht unberührt von dem Wirken der „katholischen Aktion“, und insofern besteht Grund genug, die gesamten Vorgänge scharfer ins Auge zu fassen. Ob die Zentrumsführer selbst von dieser Aktion und ihrer Auslegung, die man ihm in Magdeburg gegeben hat, sehr erbaut sind, kann man zunächst bezweifeln, denn es ist vorauszusetzen, daß diese „katholische Aktion“

das Sammelbecken für die reaktionären Kreise

werden wird, die ihren Einfluß in der Zentrumsparlei selbst nicht genügend gewahrt glauben. Die Leitung des Zentrums hat es in letzter Zeit verstanden, den Adel und kleinen reaktionären Auhang in der Politik wenigstens äußerlich zurückzuführen. Die Kreise um Papen, Löwentheim, Braßma wittern aber jetzt Morgenluft. Von der religiösen Welle, die von der „katholischen Aktion“ ausgeht, wollen sie sich empfortragen lassen, um größeren, wenn möglich maßgebenden politischen Einfluß zu erlangen. Haben sie erst einmal in der neuen, religiösen Bewegung der „katholischen Aktion“ Fuß gefaßt, dann wird es der Zentrumsführung auf die Dauer sehr schwer werden, dem von hier ausgehenden Druck standzuhalten. Die Männer der „katholischen Aktion“ werden sich ohne Zweifel als die Hüter der reinen Lehre aufspielen. Sie haben — man täusche sich nicht — an gewissen Stellen der Hierarchie einen starken Rückhalt und werden sich bald kräftig genug fühlen, um der Zentrumsparlei die Wege vorzuschreiben. Unter Berufung auf Bischöfe und Päpste werden reaktionäre Kräfte der „katholischen Aktion“ in Deutschland der Zentrumsparlei schon auseinandersetzen, was richtige „katholische Politik“ ist. In die Praxis übertragen, wird der konservative Flügel im katholischen Volkteil dahin wirken, daß das Zentrum eine ihren Wünschen entsprechende Politik treibt. Die Masse des katholischen Volkes sieht zwar die letzten Hintergründe dieser ganzen Bewegung noch nicht klar. Die nächsten Folgen der „katholischen Aktion“ dürften

Auseinandersetzungen in der Zentrumsparlei

sein. Auseinandersetzungen, die vielleicht weniger an die Öffentlichkeit dringen, dafür aber im stillen um so heftiger geführt werden. Es wird zunächst einen inneren Kampf um die Frage geben, wer die wahre Lehre in der politischen Praxis am richtigsten anwendet, und die Kreise, die sich der katholischen Aktion bemächtigen, werden nicht verfehlen, der Zentrumsparlei das „Unkirchliche“ ihrer Politik nachzuweisen. Die Zentrumsparlei wird gezwungen sein, Konsequenzen an den überkatholischen Flügel zu machen, und das wieder dürfte zurückzuführen auf die gesamte Politik, in der das Zentrum weniger infolge seiner Stärke als seiner Mitleidlichkeit eine große Rolle spielt.

Für die Sozialdemokratie ist diese Entwicklung, die sich jetzt erst in den Anfängen zeigt, von großer Bedeutung. Sie hat alle Veranlassung, diese Bewegung aufmerksam zu verfolgen.

Die Kriegsverbrecher werden amnestiert.

Die drohende Krise in Belgien scheint vorläufig überwunden. Die Parteien sind übereingekommen, sämtliche politischen Kriegsvergehen zu amnestieren. Dieses Kompromiß unterscheidet sich von der geforderten Allgemeinamnestie insofern, als die Verurteilten zunächst keine politischen Rechte erhalten. Von der geplanten Amnestie werden alle politischen Gefangenen, vor allem die wegen eines politischen Vergehens nach dem Ausland geflüchteten Personen erfasst.

Verlängerung des tschechisch-jugoslawischen Bündnisvertrages. Die Außenminister der Tschechoslowakei und Jugoslawiens, Beneš und Marinkowitsch, haben gestern abend ein Protokoll zur Verlängerung des zwischen ihren Ländern bestehenden und in einigen Monaten ablaufenden Bündnisvertrages unterzeichnet.

Die Korruption in der SPD. In der Sitzung der Leipziger Stadtvorordneten am Mittwoch hat der kommunistische Stadtvorordnete Kroneberg erklärt, daß er aus der SPD. aus- und zur SPD. überträte. Kroneberg behält sein Mandat in der Stadtvorordnetenversammlung und gibt als Grund für seinen Übertritt zur Sozialdemokratischen Partei die Korruption in der SPD. an.

Danziger Nachrichten

Ein Lehrer auf Abwegen.

Zu acht Monaten Gefängnis verurteilt.

Der Lehrer Julian Fedratsjewski aus Wrangenan stand vor Gericht unter der Anklage, vom Dezember 1927 bis März 1928 fortgesetzt unzüchtige Handlungen mit minderjährigen Schülerinnen vorgenommen zu haben. Der Angeklagte leugnete Verbrechen dieser Art nicht, führt sie aber auf schwere Nervenzrisen zurück, die die Folge einer Verhütung im Arzte seien. Nach solchen Krisen könne er sich seiner Handlungen nur noch verschwinden erinnern.

Drei zu der Verhandlung geladene Nerzie, die den Angeklagten behandelt bzw. auf seinen Gesundheitszustand hin beobachtet hatten, bezeugten übereinstimmend, daß der Angeklagte ein überarbeiteter blutarmen Mensch ist, dessen geistige Zurechnungsfähigkeit sich hart an der Grenze befindet, welche der § 51 des Strafgesetzbuchs verlangt, um die Verantwortlichkeit seiner Handlungen in strafrechtlicher Beziehung auszuschließen. Nehulich sprachen sich noch verschiedene Personen aus, die mit Fedratsjewski im dienstlichen, teils im privaten Verkehr gestanden hatten. Obwohl die eigenartige krankhafte, geistige und körperliche Verfassung in vielen zu Gunsten des Angeklagten sprach, fand andererseits die Verurteilung der Anwendung des § 51 auf ihn dadurch Verhütung, daß der Angeklagte zu mehreren der jungen Mädchen gesagt hatte, sie möchten zu Hause von den Dingen, die in der Schule zwischen ihnen und ihm vorgefallen wären, nichts erzählen.

Zwangsurlaub für den Angeklagten kam weiter in Frage, daß es sich schließlich nur um drei leichtere Fälle handelte, die tatsächlich als geschlechtsverkehr werden könnten. Das Strafgesetzbuch sieht für Vormünder, Lehrer und Erzieher in schwereren Fällen langjährige Zuchthausstrafen vor. Unter Berücksichtigung der ganzen Sachlage, sowie des körperlichen und geistigen Zustandes des Angeklagten trat der Vertreter der Staatsanwaltschaft für die Bewilligung mildernder Umstände ein. Der Gerichtshof trug den geschätzten Umständen ebenfalls Rechnung und verurteilte J. wegen der drei als erwiesenen anzusehenden, leichteren Fälle auf Grund des § 174 Abs. 1 des Strafgesetzbuchs zu acht Monaten Gefängnis.

Mißstände an der Brunshofer Unterführung.

Auf eine Anfrage im Volkstag erklärt der Senat:

Der Fußgängeruntergang im Brunshofer Weg ist in den Jahren 1913/14 von der Preussischen Eisenbahnverwaltung errichtet und alsbald danach in Benutzung genommen worden, obgleich die Infolge des Kriegsausbruchs unterbrochene Fertigstellung des Bauwerkes bis heute noch nicht endgültig erfolgt ist. Das Bauwerk trägt noch immer einen provisorischen Charakter, auch hat weder eine Uebergabe des Bauwerkes, noch eine Aufstellung der nach dem Vertrage von der Eisenbahn abzutretenden Geländestücken an die Stadtgemeinde bisher stattgefunden.

Nach dem zwischen der Preussischen Eisenbahnverwaltung und der Stadtgemeinde am 13./30. August 1919 abgeschlossenen Vertrage, betreffend den Bau des 3. und 4. Gleises der Eisenbahn Danzig-Pospitz, der unter anderem auch den Bau der Fußgängerunterführung im Zuge des Brunshofer Weges vorsieht und in dem als Rechtsnachfolger für die Preussische Eisenbahnverwaltung die Danziger Staatsbahnverwaltung getreten ist, hat die Stadtgemeinde die Unterhaltung, Beleuchtung und Reinigung des Tunnels zu übernehmen. Infolge der vorbeschriebenen Umstände wird aber von der Stadt der Standpunkt vertreten, daß die Uebernahme der Unterhaltung durch sie zur Zeit nur provisorisch hergerichteten Fußgängerunterwegs erst nach ordnungsmäßiger, endgültiger Fertigstellung und Uebergabe erfolgen kann.

Wir haben die Verhandlung mit der Staatsbahnverwaltung erneut aufgenommen und werden gegebenenfalls — vorbehaltlich der späteren Auseinandersetzung mit der Staatsbahnverwaltung — noch vor Eintritt des Winters eine Neuabstimmung des Fußgängerunterwegs sowie auch eine Sanierung der mäßig beleagerten Anrampfung und des anschließenden Pflasters im Brunshofer Weg vornehmen lassen.

Im Studel des Beteches.

Ein Autobus richtet ein Auto über zu.

Gestern nacht gegen 12 Uhr fuhr der Autobus DZ 3072 die Kohlegasse in Richtung Große Wollmeberggasse und stieß an der Strakenkreuzung Große Scharnacherstraße/Große Heilige-Geist-Gasse mit dem Personentrastwagen DZ 1857 zusammen, der vom Holzmarkt kommend, die Heilige-Geist-Gasse entlang fuhr. Durch den Zusammenstoß wurde der Personentrastwagen zur Seite geschleudert und auf den Bürgersteig geworfen. Der Führer des Personentrastwagens hatte keine Verletzungen erlitten. Seine beiden Fahrgäste, ein Herr und eine Dame aus Posen, trugen infolge der Glassplitter Hautabwürgungen an den Händen davon. Vom Personentrastwagen wurden die beiden Hinterräder und der hintere linke Kotflügel verbogen und zwei Glasscheiben zertrümmert. Der Personentrastwagen konnte, nachdem er aufgerichtet war, zur Garage fahren.

Das Fest der silbernen Hochzeit beging gestern das Ehepaar Eisenbahn-Werkführer Adolf Holz, Schiffeldamm 53/55.

Letzte Nachrichten

Die Fahrt des „Graf Zeppelin“

Friedrichshafen, 20. 9. „Graf Zeppelin“ kreuzte nach seinem Aufstieg kurz über dem Bodensee und flog dann in die Schweiz hinüber. Um 8.50 Uhr war er über Zürich, um 9.05 Uhr flog er von Zürich mit überlichem Kurs weiter und war um 9.22 Uhr über Basel. Er fliegt jetzt über dem Bader Land, in Richtung Freiburg.

Wieder ein englisches Flugzeug abgeführt.

Der dreihundertste Abflug in diesem Jahr.

London, 10. 9. Am Mittwoch flügelte ein britisches Militärflugzeug auf dem Flughafen Caxhamb ab. Der Pilot wurde getötet. Die Zahl der seit Jahresbeginn tödlich verunglückten britischen Militärflieger erhöhte sich damit auf 69. Der neue Unfall hat zu einer lebhaften Erörterung in der Öffentlichkeit geführt, die sich mit wachsender Beforgnis die Frage stellt, ob diesen Unglücksfällen nicht ein schwerer inverte Systemfehler des britischen Militärflugzeuges zugrunde liegt.

Einer von vielen.

Hunger und obdachlos. — Der gute Rat des Fahrradbesitzer.

Der polnische Staatsangehörige, Arbeiter Valentin D., ohne festen Wohnsitz, hatte sich vor dem Einzelrichter wegen Fahrraddiebstahls zu verantworten. Er hielt sich in Danzig auf, ohne Arbeit und ohne Wohnung. Beim Versuch ein Fahrrad zu stehlen, wurde er erwischt.

Ein Radfahrer war von seinem Fahrrad abgestiegen und hatte das Hinterrad auf der Straße an einem Gerüst befestigt. Dann ging er in das Haus und sah aus dem Fenster auf die Straße. Nun bemerkte er den Angeklagten, der einen faulen Apfel fand und mit Weshagen verzehrte. Dann fand er einen Nigarventstimmeln, der mit gleichem Weshagen als Hungerbeschwichter geraucht wurde. Als er dann weiter umhau hielt, fiel sein Auge auf das angebundene Fahrrad. In der Meinung unbeobachtet zu sein, suchte er das Rad von dem Gerüst loszubinden.

Der Radfahrer hatte nun das Bedürfnis, sich diesem sonderbaren Manne zu nähern. Das Rad war gelöst und etwa drei Schritte vorwärts geföhrt. Da griff der Zeuge ein und störte die Zukunftspläne des Angeklagten. Dieser meinte nun, er habe sich wohl getrrt, denn ihm sei gestern ein Rad gestohlen worden und er nahm an, dies sei das gestohlene Rad. Seinen Irrtum sah er aber bald ein und nun gab er dem Fahrradbesitzer den guten Rat, er dürfe niemals ein Rad so unbeaufsichtigt auf der Straße stehen lassen, denn sonst könnte es leicht gestohlen werden. Er verzog aber, sich selbst den guten Rat zu geben, fremde Fahrräder grundsätzlich unbeaufsichtigt zu lassen. Die Nichtbeachtung dieses Grundfahes wurde ihm zum Verhängnis. Der Richter verurteilte ihn wegen versuchten Diebstahls zu zwei Monaten Gefängnis.

Glück muß man haben!

Ein Arbeiter gewann das Auto, ein Chauffeur das Pferd.

Die Nummern der 44 Hauptgewinne der Lotterie des Reitervereins sind bereits am Montag durch die Presse bekanntgegeben worden. Inzwischen ist die vollständige Zeichnungsliste aufgestellt und im Druck den Losverkaufsstellen übergeben worden. Am actrigen Tage meldete sich bereits der Gewinner des Automobils, ein Arbeiter von Wollau aus den Chemischen Werken Schellmühl, der sowohl den Gewinn in Empfang nahm. Die Gewinner des 2. und 3. Hauptgewinnes haben bisher noch nichts von sich hören lassen. Der Gewinner des 4. Hauptgewinnes, des gefalteten Reitpferdes, ist der Chauffeur Funnaus aus Bröfen. Auch viele andere Gewinne sind schon ausgeteilt, die größtenteils an die weniger bemittelten Kreise gefallen sind.

Beschürfte Kontrolle der Kraftfahrzeuge

Ohne Führerschein — strenge Strafen.

Von Seiten der Verkehrspolizei werden von Zeit zu Zeit Kontrollen über die Kraftfahrzeuge in Bezug auf den Besitz und das Mitführen der erforderlichen Papiere ausgesetzt. Bisher konnten auf diese Weise (vor kurzer Zeit allein vier an einem Tage) bei der Führung von Kraftfahrzeugen ohne den vorgeschriebenen Führerschein betroffen werden. Sie gehen einer strengen gerichtlichen Bestrafung entgegen.

Deutscher Gastwirtstag in Danzig.

Der zur Zeit in Bremerhaven stattfindende Deutsche Gastwirtstag hat beschlossen, seine nächste Tagung in Danzig abzuhalten. Als Teilnehmer dürften etwa 2000 bis 2500 Personen in Frage kommen. Der Senat hat auf die telegraphische Mitteilung dieses Beschlusses durch den ??? ??? keine Bemerkung und Dank ausgesprochen.

Fremdliche Hauswirte. Zu der von uns vor einigen Tagen veröffentlichten Darstellung von Uebergriffen von Hauswirten gegen Mieter, gibt uns Herr Strehlan sen., der Eigentümer des Grundstücks, während sein Sohn sich als Kaufmann betätigt, eine andere Schilderung des Sachverhalts. Wie sich die Dinge tatsächlich abgespielt haben, dürfte die Gerichtsverhandlung wohl endgültig klären. — Auch der Hausbesitzer N. gibt eine andere Darstellung der Vorgänge. Gerichtliche Aufklärung dürfte auch hier volle Klarheit schaffen.

Danziger Ständesamt vom 19. September 1928.

Todesfälle: Ehefrau Emma Wanned geb. Feins, 36 J. 4 M. — Schneidermefelle Hermann Krndt, 70 J. 9 M.

Wasserstandsrichten der Stromweichsel vom 20. September 1928.

	gestern	heute		gestern	heute
Thorn	-0,14	-0,13	Dirschau	-1,03	-1,03
Fordon	-0,09	-0,10	Einlage	+2,10	+2,22
Gulm	-0,30	-0,31	Schmehorst	+2,34	+2,46
Graubenz	-0,23	-0,23	Schönau	+6,16	+6,12
Kurzbrad	+0,22	+0,22	Halgenberg	+4,56	+5,56
Montauerpise	-0,58	-0,59	Neuforterbuch	+2,00	+2,00
Piedel	-0,68	-0,69	Arnolds	—	—
Kraus	am 18. 9. -2,91	am 19. 9. -2,90			
Hambisch	am 18. 9. +0,46	am 19. 9. +0,45			
Wartchau	am 18. 9. +0,53	am 19. 9. +0,53			
Flöck	am 18. 9. +0,06	am 19. 9. +0,07			

Verantwortlich für Politik: Ernst Goss; für Danziger Nachrichten und den übrigen Teil: Felix Weber; für Anzeigen: Anton Pöcker; sämtl. in Danzig. Druck und Verlag: Anton Pöcker u. Verlagsgeellschaft m. b. H., Danzig, Am Ewaldsbad 6.

